

Liebmund Kirchentreu:  
Maria, die Mutter Jesu



# **Maria, die Mutter Jesu**

Bericht über eine nachtodliche Begegnung zu Marburg/Lahn an einem 15. August mit dem hochgebildeten, lebenserfahrenen, glaubensstarken und bis anhin unvergessenen Herrn

**Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),**

der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneykunde (= Medizin) Doktor,  
seit 1785 Kurpfälzischer, ab 1803 Badischer Hofrat,  
von 1808 an Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat.

Lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Marburg/Lahn, dort auch Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät; davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik an der Universität Heidelberg und vordem seit Herbst 1778 in gleicher Bestellung an der Kameralhochschule in Kaiserslautern.

Mit gewissenhafter Genauigkeit dienstfertig aufgeschrieben, ausgerichtet ins Internet gestellt, sodann aber auch als Schriftwerk in Umlauf gegeben, alle Leser dabei erspriesslichen Wohlergehens, stetsfortiger göttlicher Verwahrung und beständigen englischen Schutzes angelegentlichst empfehend  
von

**Liebmund Kirchentreu,**  
zu Salen, Grafschaft Leisenburg\*



**Markus-Gilde, Siegen**

© zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland). – Die *gewerbliche Verwertung* des nachstehenden Textes bedarf der schriftlichen Einwilligung des Copyright-Inhabers.

Satz: Alexander Stierl, M.Ed., Kreuztal-Kredenbach  
Endredaktion: Tobias Becker, B.Sc., Hilchenbach-Dahlbruch  
Herstellung: Esser printSolutions, Bretten

## Maria, die Mutter Jesu

Belehrung am Fest Mariae Himmelfahrt

*Jung-Stilling und Engel Siona  
schreiten durch Marburg/Lahn*

Es war der fünfzehnte August.  
Ich schritt die Oberstadt hoch just  
Zu Marburg, als ich gehen sah  
Jung-Stilling<sup>1</sup> mit Geist Siona<sup>2</sup>.  
Sie waren ganz in Menschengestalten  
Und schienen sich zu unterhalten.  
Beherzt schritt ich auf beide zu,  
Erreichte sie dann auch im Nu.

"Herr Hofrat Jung! Herr Siona!  
Sie zeigen sich zu Marburg da  
An diesem hohen Feiertag?  
Zu deuten ich es nicht vermag,  
Wieso man aus dem Himmel lässt  
Zur Erde sie an diesem Fest." —

"Herr Liebmund", gab zur Antwort mir  
Erstaunt Jung-Stilling, stutzig schier,  
"Was spricht von Feiertag ihr denn?  
Heut einen solchen ich nicht kenn!" —

"Herr Hofrat: man Gedächtnis wahr  
An diesem Tag die Himmelfahrt

Der Mutter unsres HERren CHrist,  
Die Mutter auch der Kirche ist<sup>3</sup>".

*Ist denn Maria "Mutter der Kirche"?*

Verblüfft sah Siona mich an;  
Zu reden Stilling drauf begann.  
"Ich unterstelle, dass ihr wisst,  
Dass *Mutter* jene Frau bloss ist,  
Die einen Nachkömmling gebiert:  
Sich leiblich darob engagiert.  
Meist schliesst dies ein, dass sie auch hegt,  
Umsorgt das Kind, es nährt und pflegt.

Lasst uns erwägen, inwieweit  
Besteht hier eine Ähnlichkeit,  
Die uns bemüssigt, legt uns nah,  
Dass wir bezeichnen Maria  
Als 'Mutter' unsrer Kirche jetzt,  
Wie ihr dies unterstellt zuletzt.

Zum *ersten* ist wohl völlig klar:  
Gebärerin der Kirche war  
Maria nie; gegründet ist  
Sie ganz allein durch JESu CHrist.  
Weil *ihr* auch dieser Meinung seid,  
Gibt es in diesem Punkt kaum Streit.

Zum *zweiten* ist der HEilige GEist,  
Den JESus früh bereits verheisst,

Der Kirche Seele; ER ist Leben:  
 Wird sie in Ewigkeit umgeben.  
 ER schenkt ihr SEine Gnadengaben<sup>4</sup>,  
 Will Kirche allzeit nährend laben.  
 Wir sind uns einig wohl auch da:  
 Das ist nie Amt von Maria!

Wenn zeigt sich aber beidesmal,  
 Dass Ähnlichkeit ist unreal,  
 Dann scheint es gegen alle Logik  
 Und fast schon schiere Demagogik,  
 Wenn trotzdem stellt man Maria  
 Als 'Mutter' unsrer der Kirche da.

*Marienkult hält ab von der rechten  
 Verehrung GOTTes*

Die Kirche, Liebmund, *göttlich* ist!  
 Wenn diese Wahrheit man ermisst,  
 Begreift man erst, wie fade, schal,  
 Verstiegen, abgeschmackt, banal,  
 Verlogen, unwahr, lügenhaft:  
 Wie sehr es Irreführung schafft;

Wie klar es steht in Widerstreit  
 Zu JESu Einzigartigkeit,  
 Wie es die Sicht auf GOTT verstellt:  
 Wie *Wahn* rasch Oberhand erhält,  
 Wenn man die Christen schwülstig lullt  
 In törichten Marien-Kult."

### *Fortwährende Marianisierung*

"Herr Hofrat", wandte ich drauf ein,  
"Zwar gibt es solchen falschen Schein.  
Doch dünkt es übertrieben mir,  
Wenn 'töricht' sie dies nennen hier.  
Auch macht sich doch zu dieser Zeit  
Marienkult nur spärlich breit." —

"Ihr überseht wohl diesen Strom,  
Der fließt noch immer her von Rom:  
Verdeckt, doch üppig, ja: titanisch,  
Verhexend alles marianisch!

Herr Liebmund: Tatsache wohl ist,  
Dass *ihr* davon zu wenig wisst;  
Ihr spürt nicht diese trübe Flut,  
Die marianisch keck sich tut:

Mit Jahren, Monaten und Festen,  
Kapellen, Krypten, Grotten, Gesten,  
Medaillen, Bildern, Wundermären,  
Legionen, Andachten, Altären,  
Kalendern, Büchern, Lichtstafetten,  
Gedenken, Gnaden-Orten, Metten,  
Gebetern, Kerzen, Litaneien,  
Standarten, Fahnen, Messen, Weihen;

Gemälden, Statuen, Panieren,  
Figuren, Nischen, Skapulieren,



Johann Heinrich Jung-Stilling im Alter von 61 Jahren. Dieses Bildnis schuf einer der fähigsten und erfahrensten Porträtisten jener Zeit, der Schweizer Maler und Kupferstecher Professor *Johann Heinrich Lips* (1758–1817). Ihm sass Jung-Stilling gelegentlich einer ärztlichen Reise zu Augenkranken am 20. April 1801 in Zürich Modell. Es ist dies das einzige Bild, welches Jung-Stilling als zutreffend anerkannte, und das auch Freunde wie Bekannte als vollkommen übereinstimmend mit seinem wirklichen Aussehen bestätigten.

Vereinen, Feiern, Sühnetaten,  
Verzückung, Wahn in hohen Graden:  
Geläuf hin zu 'Erscheinungs-Orten',  
Maria zu begegnen dorten;

Auch Pilgerungen, Prozessionen –  
Selbst weit in ferne Regionen –  
Auf Strassen, Wegen, Bittgang-Pfaden,  
Geführt von Pfarrern, gar Prälaten;  
Phantome, Wirklichkeits-Verneinung:  
Ekstase, Wunderheilungs-Meinung.

Dies alles wirkt in sich zusammen,  
Um Menschenherzen zu entflammen  
Zu falschem Feuer, heisser Glut:  
So brennend aus das höchste Gut:  
Den Glauben an den HERren CHrist,  
Der *ganz allein* der Retter ist:  
Der bei uns ist zu jeder Zeit:  
Zu hören, helfen uns bereit."

*Urheber und Empfänger göttlicher Gnade  
gilt es strikt zu unterscheiden*

"Von solchem krausen Kult-Verschnitt  
Zum Heidentum ist bloss ein Schritt:  
Das sehe ich, Herr Hofrat, ein.  
Doch wenn sie zu Maria schrein,  
Zum Abgott diese gar erkoren:  
Hat sie den Heiland nicht geboren?"

Drum besser scheint es, *sie* zu preisen,  
 Als sonstwem Baalsdienst<sup>5</sup> zu erweisen." —

"Ihr heisst zum Teil dies alles gut?  
 Das nenne klar ich Wankelmut!  
 In eurem letzten Argument,  
 Seid ihr mitnichten konsequent!

Es schenkt ein Mensch aus freien Stücken,  
 Um euch zu nützen, zu beglücken,  
 Auf einmal eine Summe Geld,  
 Wie mir geschah zu Elberfeld<sup>6</sup>.

Nun wäre es doch völlig irr –  
 Und jene drum vermutlich wirr –  
 Die *euch* ob dessen nun lobpreisen,  
 Anstatt den *Schenker* gut zu heissen!  
 Maria nur *Beschenkte* war:  
 Es reichte GOTT ihr Gnade dar<sup>7</sup>.  
 Drum muss man danken *unsrem HERRn*,  
 Doch Dank und Preis an *sie* sei fern!

*Marienkult entquoll den Klöstern*

So hielt es auch zu früher Zeit  
 In aller Welt die Christenheit.  
 Erst später floss vom Vatikan  
 Der törichte Marienwahn:  
 Zumal entsprossen zweifelsfrei  
 Verzückt-berauschter Möncherei.<sup>8</sup>

Ersatz ja leicht Maria bot  
Sich zu entziehen dem Verbot  
Gedanken auf das Weib zu lenken:  
Ja, nur an Frauliches zu denken.

Doch wer auch frönt dem Venuskult<sup>9</sup>,  
Häuft auf sich eine grosse Schuld:  
Er rückt an unsres HEilands Stelle  
Ein Dunstgebilde, das die Hölle  
Stellt vor mit List, die wohlbedacht,  
Als 'Königin' in Prunk und Pracht.

*Maria ist die "Magd des Herrn" und  
mitnichten "Königin des Himmels"*

Damit kein Missverständnis sei:  
Maria wohnt ganz zweifelsfrei  
Im Himmel und – wie einst ich schrieb –  
Ist sie auch *mir* insonders lieb<sup>10</sup>.  
Doch die Begnadete weist weit  
Zurück ein jede Eitelkeit.

Sie ist entsetzt und hell empört,  
Dass manche 'Christen' es nicht stört,  
Die alte Götzen-Dienerei,  
Den Moloch-Dienst<sup>11</sup> samt Gaukelei  
Mit ihrem Namen zu verbinden,  
'Erscheinungen' gar zu erfinden;  
Zur 'Königin' sie aufzubauschen,  
Um daran sich dann zu berauschen;

Nach Lourdes<sup>12</sup> zu wallen, Fátima<sup>13</sup>,  
Weil dort sie sei persönlich nah  
Und spende vorzugsweise Gnaden  
All jenen, die sich fromm ihr nahten.

Dass sie, die Einfach-Anspruchslose,  
Man darstellt gar in Herrschafts-Pose  
Betrübt sie sonders<sup>14</sup>; solch Geschrei  
Grenzt schon an schiere Teufelei;  
Just weil es laut verkündet man  
An jenem Ort, dem früh entrann  
Zunächst der Glaubenszeugen Blut,  
Doch drauf des Blendwerks breite Flut."

*Es gibt nicht nur eine einzige Maria,  
sondern derer ganze Scharen*

"Herr Liebmund", schloss an Siona,  
"Man bietet ja dem Volk nicht da  
Nur *eine* Maria, vielmehr  
Sind der Marien schon ein Heer,  
Die unter diesem, jenem Namen  
Zur Erde hier vermeintlich kamen:

Als Mutter, Himmelskönigin<sup>15</sup>,  
Der Menschen Miterlöserin,  
Auch Mutter der Barmherzigkeit  
Und Morgenstern der Ewigkeit  
Geleit in Not und bei Gefahr,  
Gebierterin der Engelschar;

Als Spiegel der Gerechtigkeit,  
Der Christen Schutz vor Schmerz und Leid,  
Als golden Haus und Davids Turm,  
Der Schiffer Stern bei Wind und Sturm,  
Der Weisheit Ursprung, ihre Quelle,  
Die so die Wissenschaft erhelle;

Als aller Gnaden Spenderin,  
Der Schöpfung gar Vollenderin,  
Als Glanz der Kirche und ihr Licht,  
Erretterin beim Weltgericht:  
Benebst der Titel hundert rund,  
Mit der Maria tat sich kund,  
Als sie angeblich hier erschien  
Zu unterschiedlichem Termin.  
An tausend Orten schier man meint,  
Dass heut Maria dort erscheint.

*Die "Botschaften" sind zumeist  
Unheilverheissungen und Drohungen*

Die 'Botschaften' jeweils enthalten  
Meist Androhungen dergestalten,  
Dass schmort im Höllenfeuer ganz,  
Wer betet nicht den Rosenkranz<sup>21</sup>,  
Auch wer es gar nicht auf sich bringt,  
Dem Papst zu folgen unbedingt,  
Selbst wenn er sonst auch treu-katholisch:  
Dies stuft man ein als diabolisch.

# JUNG-STILLING-LEXIKON

## RELIGION

Herausgegeben und eingeleitet

von

**Dr. Gerhard Merk**

Universitätsprofessor in Siegen



**verlag die wielandschmiede Kreuztal**

In seinen zahlreichen Büchern und Schriften befasste sich Jung-Stilling immer wieder auch mit Fragen der Theologie. Aus seinen wissenschaftlichen Werken (also nicht auch aus den Romanen und Zeitschriften) finden hier entsprechende Zitate in alphabetischer Reihenfolge Schlagwörtern zugeordnet. Die Quelle der Texte ist jedes Mal angegeben. Die Sammlung, finanziert von drei Stillings-Freunden, erschien im Jahr 1988.

Stets schliessen 'Botschaften' auch ein  
Vorhersagen von Not und Pein:  
Von Schlimmem, Harm und Bitternis,  
Erschrecken, Grauen, Kümmernis,  
Von Wirrwarr, Unheil, Fluch, Verderben,  
Inferno, Plage, Drangsal, Sterben:  
Ein 'Wehe, Wehe!'; Angst und Schrecken:  
*Bedrohnis* wollen sie erwecken,

Doch jeweils nur *bedingungsweise*:  
Wer voll sich einsetzt stets zum Preise  
Der 'Himmelskönigin' bleibt frei  
Von Leid und Drangsal jederlei.

Beachtet: die 'Erscheinung' spricht  
Von Liebe zu dem Nächsten nicht:  
Besuch bei Schwachen, Kranken, Alten,  
Zu trösten sie, zu unterhalten.  
Oh nein! Die *Wallfahrt* bringt das Heil!  
'Marienkindern' wird zuteil  
Ein Platz im Himmel späterhin  
Durch Gunst der 'Himmelskönigin'.

*Vernunft wird gänzlich ausgeblendet*

Betrüblich ist: selbst Päpste fallen  
Zum Opfer dem und blindlings wallen  
Begeistert 'Gnadenorten' zu,  
Enttarnen Täuschung nicht und Schmu,

Wiewohl leicht zu durchschauen ist,  
 Wie dort mit Schwindel, Trug und List –  
 Sehr oft aus kommerziellen Gründen –  
 Betrüger seichtem Volk verkünden,  
 Dass hier man Gnade tanken könne:  
 Dem 'Herz Mariae' sie entröhne.

Hier wird des HErrn Erlösungstat  
 Verdunkelt nicht nur – nein Verrat  
 Geschieht erkennbar: man legt nah:  
*Das Heil geschieht durch Maria.*  
 Dies Sünde ist, ja Blasphemie:  
 Verleugnung CHristi, Häresie."

*Wird GOTTes Liebe und Güte nicht auch  
 den Marienverehrnern gewährt?*

"Herr Engel Siona", sprach ich,  
 "Sie haben recht hier sicherlich.  
 Schlimm ist der Wahn; ich kann verstehen,  
 Dass sie das Prinzipielle sehen.

Doch warum kommt nicht GOtt auch nah,  
 Wer pilgert fromm nach Fátima?  
 Man lasse sie doch ruhig wallen!  
 Viel schlimmer wäre es, sie fallen  
 In wirrer Lehre tiefen Schlamm,  
 Sich saugend voll dran wie ein Schwamm.

Dass Pilger stets in Teufels Hand,  
 Derweil von Gnade sind umspannt,  
 Die sich aus 'reiner Lehre' nähren,  
 Doch sonsten sich *um gar nichts* scheren,  
 Vermag ich wirklich nicht zu glauben:  
 Hier müssen Zweifel sie erlauben!

Weswegen darf es denn nicht sein,  
 Dass GOtt giesst SEine Gnade ein  
 In Menschen auch, die mit Vertrauen  
 Empor zur Mutter CHristi schauen?  
 Muss ER zuvor bei SEinen Schritten  
 Zeloten um Erlaubnis bitten?  
 Darf ER nur tun, was Prädikanten<sup>16</sup>  
 Als statthaft, zulässig erkannten?

*Offensichtliche Anmasslichkeit der eine  
 "reine Lehre" dartuenden Theologen*

Bleibt GOttes Willen denn entzogen,  
 Was IHm verbieten Theologen,  
 Die ihre Lehre 'rein' beschreien,  
 Des 'Götzendienstes' andre zeihen?  
 Darf GOtt bloss tun, was IHm erlauben,  
 Vermessene im 'reinen Glauben'?

Herr Hofrat Jung: ich bitte sie  
 Zu überdenken, wie gedieh  
 Auf *dem* Feld just Unduldsamkeit:  
 Vernagelte Verbissenheit,

# Stilling's Siegesfeier.

Eine

Scene aus der Geisterwelt.

---

Seinen Freunden und Verehrern.

Von . . . . .

---

Stuttgart,  
 bey Joh. Fried. Steinkopf.  
 1 8 1 7.

In dieser Schrift wird die Ankunft von Jung-Stilling im Jenseits geschildert. Dort bekommt er den neuen Namen *Ohephiah* (= der Gott liebt). In der dritten Szene begegnen ihm verjüngten Leibes seine Eltern, seine drei Frauen (Jung-Stilling war dreimal verwitwet) und seine verstorbenen Kinder (im Jahre seines Hinschieds 1817 waren ihm bereits sieben Kinder im Tod vorausgegangen) sowie die Schar der Stillings-Freunde.

Erbitterte Rechthaberei,  
Gehässige Anpöbeleien,  
Die höhnen will, auch schmähen, zwicken,  
Verketzern, brandmarken und picken;  
Schlussendlich aber *GOTT* greift an,  
Weil vorschreibt *IHM* SEin Handeln man.

Es sind drum nicht bloss *die* zu rügen,  
Die wallen in den Pilgerzügen  
Zu irgend einem Wallfahrtsort  
Und flehen zur Maria dort.

Zu tadeln wohl auch *jene* sind,  
Die – für das Wirken *GOTTES* blind –  
Bestimmen wollen dreist-verwegen,  
Wo ER darf spenden SEinen Segen.  
Als Maurer-Bruder<sup>17</sup> sollte man  
Stets *beide Seiten* sprechen an."

*Bitte um Fürsprache einerseits und Vergötterung  
andererseits gilt es zu unterscheiden*

"Herr Liebmund", sprach drauf Siona,  
"Teils recht sind eure Monita.  
Damit kein Missverständnis sei:  
Gewiss ist es und zweifelsfrei,  
Dass jeder Mensch für andre kann  
Im Bittgebet *GOTT* sprechen an,  
Wie klar dies die Apostel lehrten,  
Die für sich selbst Gebet beehrten.<sup>18</sup>

*Gemeinschaft* sind ja die Erlösten,  
Ganz gleich, ob sie sich nieden trösten,  
Ob sie bereits im Jenseits sind,  
Wo neu ihr Sein in GOtt beginnt.  
Mitnichten durch den Tod verschwand  
Ob dessen auch das enge Band,  
Das zwischen hier und ihnen oben  
Auf ewig fest und eng verwoben <sup>19</sup>

Es sei drum ja auch nicht bestritten,  
Dass mag um Fürsprache man bitten  
Auch Maria: warum denn nicht?  
Dies durchaus frühem Brauch entspricht!

Es steht dies jedem Christen frei:  
Ein jeder Zwang vermieden sei;  
Genau wie *den* man achten soll,  
Der zu Maria andachtsvoll  
Im Bittgebet sich wendet hin  
Vertrauensvoll im rechten Sinn.

Doch *darum* geht es hier ja nicht!  
Hingegen um die krause Sicht,  
Maria throne göttergleich  
Als 'Königin' im Himmelreich  
Und fordere ob dessen dann  
Verehrung, ja Anbetung an.

Verbunden damit ist der Wahn,  
Es habe sichtbar kundgetan

T h e o r i e  
 der  
 G e i s t e r - K u n d e,  
 in einer  
 Natur-, Vernunft- und Bibelmäßigen  
 Beantwortung der Frage:  
 Was von  
 Ahnungen, Gesichten  
 und  
 Geistererscheinungen  
 geglaubt und nicht geglaubt werden müsse.

Von  
 Dr. J o h a n n H e i n r i c h J u n g  
 genannt Stilling  
 Großherzoglich Badenscher Geheimer Hofrath.

Mit einem Titeltupfer.

Nürnberg,  
 im Verlag der Neav'schen Buchhandlung  
 1808.

Mit diesem bis heute nachgedruckten und auch in mehrere Fremdsprachen übersetzten Werk versucht Jung-Stilling, zwischen vernünftiger Beurteilung aller Art aussergewöhnlicher Vorkommnisse einerseits und jederart Aberglaube andererseits zu unterscheiden. Es entstand auf Ersuchen von Grossherzog Karl Friedrich von Baden, in dessen Dienst Jung-Stilling seit 1803 stand. – Der Begriff "naturgemäss" hatte früher die Bedeutung "auf den Erkenntnissen der Naturwissenschaft beruhend". – "Vernunft" meint bei Jung-Stilling das menschliche Denkvermögen.

Auf Erden oft Maria sich,  
 Um eine Botschaft wunderbar  
 Direkt vom Himmel zu verkünden  
 Auf der sich daraufhin dann gründen  
 Absonderliche, wirre Lehren  
 Phantasmen, Unsinn, Trug, Schimären.  
 Allein den Schmu von Fátima  
 Dreitausend Schriften legen da.<sup>20</sup>

Hier wird doch GOTTes Wort verdunkelt:  
 Von Blendwerk hinterrücks umfunkelt:  
 Es flackert trügerischer Schein:  
 Das seht ihr doch, Herr Liebmund, ein."

*Überheblichkeit ist genauso zu verurteilen  
 wie der marianische Wahn*

"Herr Engel Siona" sprach ich,  
 "Verkehrt es wäre sicherlich  
 Zu leugnen, dass durch solchen Kult  
 Die Menschen werden eingelullt:  
 Der rechte Glaube so zerrüttet:  
 Allmählich darum auch verschüttet.  
 Ganz sicher zählt Marianismus  
 Zu einer Art des Fetischismus.

Indessen ja *mein Einwand* war,  
 Dass zeigt in der Kritik sich dar  
 Sehr häufig Überheblichkeit  
 Gepaart mit Scheelsucht, Missgunst, Neid;

Auch dünkelfhafte Arroganz:  
Das Fehlen jeder Toleranz.

Allein, *am meisten* stört es mich,  
Dass GOtt man vorschreibt anmasslich,  
Wen anzunehmen ER berechtigt,  
Und wem zu zürnen ER ermächtigt.

Wer 'recht' glaubt: voll in Gnade steht,  
Wer nicht: zur Hölle letzt gerät:  
So urteilt dreist man und vermessen  
Vom Wahn des Höherseins besessen.

Genau so schlimm empfind ich das,  
Wie wenn man Hoffnung und Verlass  
Anstatt auf GOtt den HErrn legt da,  
Vertraut und baut auf Maria.

*Jung-Stilling und Siona verabschieden  
sich und entschwinden*

Jung-Stilling sah mich fragend an;  
Sein Engel sprach zu mir sodann:  
"Herr Liebmund: es hat keinen Sinn,  
Dass lehren wir euch weiterhin!  
Wir drehen stetsfort uns im Kreise:  
Ihr denkt hier falsch und aberweise.

Wir haben klar euch doch begründet:  
Wer immer glaubt, was wird verkündet

Blicke  
in die Geheimnisse  
der  
Natur = Weisheit  
denen Herren  
von Dalberg Herdern und Kant  
gewidmet

---

---

Berlin und Leipzig,  
gedruckt bey George Jacob Decker.

1 7 8 7.

Ohne Namensnennung veröffentlichte Jung-Stilling diese Studie. Neben der Schöpfung des Weltalls wendet sich Stilling darin im letzten Kapitel auch eingehend der Lehre von Gott zu. Er versucht dabei, das Wesen Gottes in sieben wesensbestimmenden Kennzeichen zu erfassen. Diese Attribute stellt er auf S. 135 als "neuntes Glied der philosophischen Naturkette" in einer Übersicht vor. Das Werk zeigt eine geheimnisvolle Beziehung zwischen einer Zahl und bestimmten Gegebenheiten und Umständen auf. Für den flüchtigen Leser tritt das kaum zutage.

Von einer 'Botschaft', die tut da  
Vermeintlich eine Maria,  
Vertraun auf GOTTes Wort verletzt;  
So Hoffnung wird hintangesetzt,  
Die sich auf SEinen Worten baut:  
Die IHm, dem HErrn, *allein* vertraut.

Aus SEiner Treue *Freude* fließt,  
Der Kraft zu guter Tat entspriesst;  
Zumal uns ER ist immer nah  
Und zeigt als unser Freund sich da  
Beständig, stets – und nicht nur dort  
An irgend einem Wallfahrtsort.

Ich bitte, habt Verständnis ihr,  
Wenn jetzt wir lösen uns von hier.  
Was wir bedacht, reich ich euch da,  
Wie früher dies ja schon geschah.  
Doch bitte fügt noch Noten an,  
Dass alles man verstehen kann.  
Ich will dazu euch unterstützen,  
Mit Winken aus dem Jenseits nützen.

Gehabt euch wohl und überlegt,  
Ob ihr in tiefstem Herzen hegt  
Nicht Neigung hin zu jenen Menschen,  
Die sich mit ihren Rosenkränzen<sup>21</sup>  
Voll Wunderfitzes machen auf  
In abergläubischem Gelauf

Zu 'Gnadenorten' fern und nah,  
Wie Lourdes, Loreto<sup>22</sup>, Fátima;

Mit Fahnen und Gesängen trotten  
Zu irgendwelchen Schwindel-Grotten,  
Weil voller Huld dort blicke hin  
Auf sie die 'Himmelskönigin':  
Sie spende Gnade, wer zu ihr,  
In Inbrunst bete, flehe hier."

Jung-Stilling gab mir seine Hand,  
Die ich als drall und warm empfand.  
Drauf reichte mir Geist Siona  
Zehn Blatt Papier beschrieben da  
Mit diesem Text, den hier man liest,  
Und niemanden doch wohl verdriesst.

Ich schaute noch den Beiden nach.  
Sie schritten abwärts allgemach  
In Richtung auf die Unterstadt:  
Bald sah ich sie nur blass und matt;  
Auf einmal lösten sie sich auf,  
Entzogen sich dem Erdenlauf. —

Die Woche drauf gab ich komplett  
Den Text dann auch ins Internet,  
Damit sich alle Stillings-Treuen  
An dieser Botschaft recht erfreuen.

*Meckerer mögen sich doch tunlichst  
anderen Dingen zuwenden*

Ach ja! Es gibt ja allzeit Leute,  
Die finden darin ihre Freude,  
Berichte aus dem Jenseits immer  
Keck auszuzischen als Geflimmer,  
Das aus der tiefsten Hölle zuckt:  
Der bösen Finsternis Produkt.

Euch bitte ich: lasst das Getu  
Und wendet euch *den* Schriften zu,  
Die Hass verbreiten, Zänkerei,  
Entzweiung schüren, Metzelei;  
Die giessen Schmutz aus, Unflat, Zoten,  
Abnormes, von Natur verboten.

Wenn *darob* ihr euch nicht empört  
Und *dies* nicht eure Ruhe stört,  
Dann ist es wahrlich ungerecht,  
Zu machen solche Botschaft schlecht,  
Wie hier und dort sie ohne Scheu  
Schlicht vorträgt Liebmund Kirchentreu.

Lasst ab auch, Stilling zu beschmieren,  
Als "Okkultist" ihn deklarieren<sup>23</sup>.  
Mit ihm könnt *ihr* euch nicht vergleichen:  
Ja, nicht einmal die Schulter reichen.

## Anmerkungen, Quellen und Erläuterungen

\* Grafschaft Leisenburg = bei Johann Heinrich Jung-Stilling (der in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 1] Orten und Personen eigene kennzeichnende Namen gibt) das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Oranienstadt Dillenburg, heute Stadt im Lahn-Dill-Kreis des Bundeslandes Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849)*: Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973)*: Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf, leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register; in der Erstauflage 1931 beschränkt als Digitalisat verfügbar).

Salen = bei Jung-Stilling die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Die Sieg ist ein 155,2 Kilometer langer, rechter (östlicher), nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichen Ende von Geislar (nördlicher Stadtteil Bonns) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlicher Stadtteil von Troisdorf) aus östlicher Richtung kommend nach insgesamt 559 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. – Die Sieg markiert dort geographisch den Übergang vom *Mittelrhein* zum *Niederrhein*.

Die Quelle der Sieg befindet sich im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 Quadratkilometer Fläche der zur Zeit zweitgrößte geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wissener Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (rechts der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine verkehrsgeschichtlich bemerkenswerte Bahnlinie: die 42 Kilometer lange *Hellertalbahn*; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Bauabschnitten durch die Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet; eine 1885 in Betrieb genommene, knapp 10 Kilometer lange Abzweigung [*Daadetalbahn*] verbindet die Städte Betzdorf an der Sieg und Daaden im Westerwald), Elbbach, Nister, Etbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (links des Flusses).

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph, Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" ab von dem keltischen Wort SIKKERE, was soviel be-

deutet wie "schneller Fluss". Verwandt damit ist der Paris durchfließende Fluss Seine ebenfalls vom keltischen Wort SIKKERE abgeleitet.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der Luftlinie gemessen, im Norden Hagen (83 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (125 Kilometer), im Südwesten Koblenz (105 Kilometer) und im Westen Köln (93 Kilometer).

Es bestehen direkte, durchgehende Bahnverbindungen nach Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 Kilometer lang; früher auch *Lennetalbahn* genannt) und Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang). -- Beide Bahnlinien haben jedoch, bedingt durch die gebirgige Lage, zahlreiche enge Kurven und Tunnels. Sie sind deswegen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nicht nutzbar. Anschluss an schnelle Bahnverbindungen hat man von Siegen aus somit nur ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug rechnet sich für jeden der drei Städte auf grob 90 Minuten.

Siegen zählt heute (nach der durch Landesgesetz verfügbaren Eingliederung umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) etwa 100'000 Bewohner. – Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer*: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirksamer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11).

Siegen nennt sich "Rubens-Stadt", weil dort der flämische Maler *Peter Paul Rubens (1577–1640)* geboren sein soll. Die Stadt verleiht daher (und an wen gar!) einen "Rubens-Preis" und benannte eine Höhere Lehranstalt in "Peter-Paul-Rubens-Gymnasium" um.

Indessen gibt es für die Geburt von *Rubens* in Siegen keinen einzigen überzeugenden oder gar zwingenden Beweis; und *Rubens* selbst schreibt in seiner Biographie "né en Anvers": zu Antwerpen geboren. Auf der Meir (beliebte Einkaufsstrasse im Zentrum von Antwerpen, heute Fussgängerbereich) ist sein Geburtshaus mit einer goldenen Tafel vermerkt. – Möglich ist, dass eines der fünf Geschwister von *Peter Paul Rubens* in Siegen zur Welt kam.

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp vierzig Jahren zu einer weithin angesehenen und vielbesuchten Hochschule. Die Universität hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Unter mehreren ist zu nennen die 1843 gegründete Wiesenbauschule und die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, die 1962 errichtete Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (diese ging 1971 zunächst in die Fachhochschule Siegen-Gummersbach auf) sowie die Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Siegerland.

Im wirtschaftsgeschichtlich bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 1) geboren, herangewachsen und hat hier auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Hauslehrer gesammelt.

**1** Hofrat Professor Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor. Dieser wurde in letzte Zeit wiederholt auf Erden gesehen.

Siehe die entsprechenden Erscheinungsberichte aufgezählt bei *Gotthold Untermschloss*: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 97 f., als Download-Datei (neben vielen weiteren) zur Speicherung gratis und ohne Registrierung bei der Adresse <<https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar.

Siehe über den Werdegang von Jung-Stilling ausführlich *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte*. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen, hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in zahlreichen Drucken. Jedoch genügt einzig und allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Ausgabe den Anforderungen sowohl des heutigen Lesers (handliches Format, grosse Schrift, weiter Zeilendurchschuss; zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text, erläuternde Anmerkungen, Register, im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte).

Indessen sei nicht verschwiegen, dass die Lektüre des Originals der "Lebensgeschichte" dem Leser oftmals einiges abverlangt. In den späteren Teilen folgen nicht selten mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen. Auch muss man sich auf Satzgefüge mit mehreren Satzergänzungen einstellen, darunter auch satzwertige Infinitive (Nennformen) und nachgestellte Präpositionalobjekte (Satzglieder, deren Fall von einem Verhältniswort bestimmt wird). So anmutig auch Jung-Stilling in der 1777 erschienenen "Jugend" schreibt: bedingt durch seine vielfältigen beruflichen und familiärem

Verpflichtungen sah er sich später ausserstande, an seinem Schreibstil zu feilen, um sich so gefälliger auszudrücken.

Im Vorwort zu seinem herausragenden religiös-literarischen Spätwerk "Chrysäon" bekennt Jung-Stilling: "In Ansehung der Imagination möchte es mir auch wohl an Anlage nicht fehlen; allein in Ansehung des Reichtums der Sprache fehlte es mir immer".

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz. – Diese knappe Jung-Stilling-Biographie wurde auch ins Niederländische und Russische übersetzt.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn: "Selig sind, die das Heimweh haben"*. Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4).

Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817*. Nordhausen (Bautz) 2008.

In englischer Sprache liegt vor *Gerhard E. Merk: Johann Heinrich (John Henry) Jung-Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical Survey in chronological Order*. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017.

Siehe Grundsätzliches zum Wiedereintritt Verstorbener in diese Welt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde*, in einer Natur= (so, also ohne Komma) Vernunft= und Bibelmässigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse (so, also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808, S. 220 ff.

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling wurde seither bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch –  
 ❶ 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782-1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war); –  
 ❷ 1814 ins Niederländische (schon 1816 folgte eine Zweitauflage im Verlag Brouwer in Leeuwarden; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar), –  
 ❸ 1834 ins Englische (durch den methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson (1786–1861)* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) sowie –  
 ❹ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]*, ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch –  
 ❺ 1862 auch ins Französische übersetzt.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille (1802?–1878)* aus La Sage nahe La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, so schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Amtsnachfolger, *Grossherzog Friedrich I (1826/1856–1907)* in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro. -- Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert.

Der Übertragung der "Theorie der Geister=*Kunde*" ins Niederländische ist ein Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer, *Christiaan Sepp Janszoon (1773–1835)*, zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch. Seine theologischen Aussagen sind urteilsicher.

*Christiaan Sepp* beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (**welchen diese Übersetzung dargereicht wird**), bij de lezing ook van dit Werk de les (les = hier: die Mahnung) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*"

Für die deutschsprachigen Leser in den USA kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=*Kunde*" bei dem Verleger *Heinrich B. Sage* in Reading, Pennsylvania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck.

Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer: Jung-Stilling-Bibliographie Siegen* (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie *Ursula Broicher: Die Übersetzung der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling. Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen* (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Vgl. zu Themenkreis der "Theorie der Geister=*Kunde*" auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 1) – Siehe auch: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809 und dagegen: *Johann Heinrich Jung-Stilling: Apologie der Theorie der Geisterkunde* veranlasst durch ein über dieselbe abgefasstes Gutachten des Hochwürdigen geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809 (ein zweiter Nachtrag erschien überdies nicht).

Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat". Jung-Stilling hatte dem Kurfürsten seine an der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichte Doktorarbeit gewidmet und ihm diese auch persönlich bei Hofe zu Mannheim im März 1772 überreicht.

Die Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS"; sie beschäftigt sich mit den besonderen Umständen der Metallgewinnung im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars – wie Mars Expeditionen nachgewiesen haben – auf Eisenoxyd (das durch Oxydation von Eisen mit Sauerstoff entsteht) zurück. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche des Mars verteilt; er befindet sich auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die 1538 gegründete Universität Strassburg galt zu jener Zeit als reine "Arbeits-Universität." Das "lustiges Studentenleben" (= Bummelei, Rauferei, Trinkgelage) und Verbindungen aller Art waren verpönt. Anziehend war Strassburg auch wegen des weit hin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später zum Universitätsstudium zugelassen.

Zudem galt Strassburg 1770, als Jung-Stilling sein Studium dort begann, mit 40'000 Einwohnern auch als Gross-Stadt, als europäische Metropole.

München hatte im gleichen Jahr etwa 35'000 Bewohner, Mannheim und Frankfurt/Main jeweils um die die 25'000 und die Bergische Hauptstadt Düsseldorf knapp 8'000 Bewohner. Die infolge der Frühindustrialisierung durch Zuwanderung rasch gewachsene Stadt (Wuppertal-)Elberfeld – Jung-Stilling wirkte hier zwischen 1772 und

1778 als Arzt – hatte zu der gleichen Zeit um die 7'500 Einwohner, und Kaiserlautern (wohin Jung-Stilling als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften 1778 berufen wurde) zählte unter 3'000 Einwohner.

Während des Studiums in Strassburg lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744–1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend".* Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Jung-Stilling war insbesondere von der Person des 27jährigen Philosophen und Theologen *Herder* hingerissen. *Herder*, damals gerade zum Oberprediger und Konsistorialrat in Bückeburg ernannt, hielt sich zu einer chirurgischen Behandlung durch Professor *Johann Friedrich Lobstein (1736–1784)* in Strassburg auf. – "Niehmalen hat er in seinem Leben mehr einen Menschen bewundert, als diesen Mann.... und wenn jehmals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern, und das darum, weil er mit diesem herrlichen Genie, in Ansehung des Naturells mehr harmonirte als mit Göthe", bekennt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 1), S. 271 (Rechtschreibung wie im Original).

Alle Naturwissenschaften zählten zu dieser Zeit zumeist noch zur Medizinischen Fakultät, seltener auch zur Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa 1820 hiess es statt – wie heute – "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen

Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum," so in Prag 1803 und in Karlsruhe 1825.

Professoren der Medizinischen Fakultät waren in der Regel in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den zu seiner Zeit berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold (so!) Spielmann (1722–1783)*, der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Pharmazie und Botanik vertrat. Die Lehrbücher und Veröffentlichungen von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren europaweit verbreitet; sie sind heute alle (?) als Digitalisat kostenlos zugänglich. – Im Zentrum von Strassburg ist eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der im *Faust I*, Vers 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des Organismus – zur Zusammenfügung organischer Substanzen aus ihren einzelnen Bestandteilen. Siehe dazu *Jacob Reinbold Spielmann: Institutiones Chemiae, Praelectionibus Academicis Adcommodatae. Editio altera, revisa, aucta, polita. Argentoratum (Bauer) 1766* und als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722–1783). Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983 (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, Bd. 20)*, und dort S. 99 ff. besonders zur Würdigung der "Institutiones Chemiae".

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Bevorzugungen, so auch (was Jung-Stilling als reisenden Augenarzt ganz besonders zum Vorteil gereichte) an Wegschränken, Posten, Schildwachen, Stadttoren, Fähren, Übergängen, Brücken sowie an den seinerzeit auch innerlands recht zahlreichen Schlagbäumen mit Post-, Maut- und Grenzstationen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 des Vertrags heisst es genauer: "S. M. l'Empereur et Roi (nämlich *Franz II* in Wien, der letzte Kaiser des alten Reichs; er legte nach Bildung des Rheinbundes am 6. August 1808 die deutsche Kaiserkrone nieder), tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg (= die Fahr Rinne für die Schifffart) du Rhin soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin zu Regensburg (seit 1663 der Tagungsort des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre (links der neuen Staatsgrenze zu Frankreich gelegenen) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (späterhin traten auch noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete zu Paris am 7./8. April 1806 *Stéphanie Louise Adrienne de Beauharnais [1789–1860]*, die knapp 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*, dem Kaiser der Franzosen) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Gebiet um mehr das Vierfache. Die Bevölkerung stieg von 175'000 auf fast 1 Million Bewohner. Die pfälzische Kurwürde (das Recht, den deutschen Kaiser zu wählen) ging auf ihn über; *Karl Friedrich* wurde damit 1803 vom Markgrafen zum Kurfürsten erhoben.

Wenig später rückte *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand-Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf. Unter den Rheinbundfürsten wurde *Karl Friedrich* nach demselben Artikel 5 des Vertrags der erste Rang und eine Vorrechts-Stellung (rang et prééminence) zugesprochen. – Die bereits 1818 zur Witwe gewordene *Grossherzogin Stéphanie* legte sich übrigens den Titel "Kaiserliche Hoheit" zu.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 gingen sämtliche rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*.

Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland nunmehr Baden zu. Ebenfalls nahm Baden Besitz von der Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser tiefgreifenden Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuß des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1772 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Zu Beginn des Jahres 1808 wird Jung-Stilling als Berater des Grossherzogs von Baden in Karlsruhe dann ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 404 (dort die Anm. 10).

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deshalb auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die Anrede indessen war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erwekung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erwekungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).*

Zu jener Zeit stand der Titel "Hofrat" *über* der Dienstbezeichnung "Professor", die Jung-Stilling seit seiner Berufung nach Kaiserslautern 1778 zukam. Auch war der Rang eines "Hofrats" weit über dem Titel "Doktor". Diesen Titel durfte Jung-Stilling zum einen durch seine Promotion an der Medizinmischen Fakultät in Strassburg 1772 führen. Zum anderen war "Doktor" auch damals schon eine volkstümliche Bezeichnung für den Arzt überhaupt.

"Geheimer Hofrat" (zusammengezogen: "Geheimrat") war eine Stufe höher als "Hofrat". Das Wort "geheim" hat in diesem Zusammenhang die Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut". Der Geheimrat war demgemäss zunächst der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber. – Auf den Titelblättern der nach 1808 erschienenen Veröffentlichungen setzt Jung-Stilling seinem Namen bei: "Großherzoglich Badenscher Geheimer Hofrath".

Beim Eintritt von Jung-Stilling in den Himmel kommt ihm *Karl Friedrich von Baden* freudig entgegen und heisst ihn in der Seligkeit als Bruder herzlich willkommen.

Siehe hierzu und überhaupt zum Übergang von Jung-Stilling in das Jenseits des näheren (*unbekannte Verfasserin*: [sehr wahrscheinlich die Sankt Galler Autorin und Lientheologin *Anna Schlatter, geborene Bernet {1773–1826}*], mit der Jung-Stilling befreundet

war]): Sieg des Getreuen. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergesslichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 27.

Im Vorwort heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, [so!] die ihr ja auch Christus=Freunde seyd! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, dass sie so spät erst nach dem Hinscheid [so!] des Unvergesslichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: dass ich, als Weib vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmal* des Allgeliebten aufstellen würden" (Orthographie wie im Original).

Jung-Stilling stand nach seinem frei gewählten Abschied von der Universität Marburg ab 1803 im Dienst des Hauses Baden; er wollte sich in seiner letzten Lebensperiode nur noch der religiösen Schriftstellerei und der Bedienung der Augenkranken widmen. *Karl Friedrich von Baden* besoldete ihn zu diesem Zwecke. Ein Ruhegehalt von der Universität Marburg, wo er zwischen 1787 und 1803 mit grossem Erfolg lehrte bzw. von der Regierung in Kassel als obere Besoldungsstelle, erhielt Jung-Stilling nicht.

Siehe hierzu *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich von Baden* auch *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung (siehe oben), S. 237 ff.

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen *Karl Friedrich* und Jung-Stilling wiedergegeben bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und herausgegeben von *Gerhard Schwinge*. Giessen (Brunnen) 2002, S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1834)* hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843], S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an. -- Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* nahm diesen Begriff auf. Er wandelte ihn 1809 zu "Wahlverwandtschaft" um. Der Ausdruck wurde rasch zu einem zeitgenössischen Leitwort. *Goethe* kennzeichnet damit in Entsprechung zur Chemie die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Indessen scheint es eine überzeugende, wissenschaftlich begründete Erklärung dafür nicht zu geben. – Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle bekannte Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

**2** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1998, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Originaldruck der "Szenen" ist als Digitalisat kostenlos und ohne Registrierung downlaodbar. Von anderer Anbietern ins Netz gestellte Texte legen auch spätere Ausgaben zugrunde, so unter anderem aus Band 2 der "Sämtlichen Werke", Stuttgart (J. Scheible's Buchhandlung 1841. S. 15 ff.). Diese Nachdrucke enthalten gegenüber der von Jung-Stilling verfassten "Szenen" teilweise Abwandlungen. Es ist schwer zu entscheiden, ob solche Lesarten auf versehentlichen Ungeschicklichkeiten bei der Neufassung oder auf gewollten, absichtlichen Änderungen beruhen.

Auch die 1815 erschienene Übersetzung der "Szenen aus dem Geisterreich" ins Englische (New-Market, Virginia) durch den – wie Jung-Stilling – ungemein vielseitigen (ehe er 1811 lutherischer Pastor in Salem, North Carolina wurde und in den folgenden Jahren viel für die Verwurzelung des Luthertums leistete, wirkte er unter anderem als Posthalter; er betätigte sich als Rechtsberater und betrieb eine Papiermühle) *Gottlieb Shober (1756–1838)* ist als Digitalisat verfügbar. – Dasselbe gilt für die Übersetzung ins Niederländische, erstmals herausgebracht 1822 durch *Christiaan Sepp Janszoon (1773–1835)*, Polizeibeamter in Amsterdam und aus einer dort hochangesehenen, weitverzweigten Buchhändler- und Verlegerfamilie stammend. Im Jahr 1869 erschien nochmals eine niederländische Ausgabe im Verlag Meijer in Rotterdam mit einem längeren Vorwort.

Sion (hebräisch = der von der Sonne bestrahlte Berg; die Hochwarte) war ursprünglich die Bezeichnung für – ① den Hügel, auf welchem die Burg und Stadt Davids (die königliche Residenz) und – ② dann später der Tempel mit der Bundeslade stand. – ③ Im weiteren Sinne bedeutet Sion, namentlich bei den Propheten, das gesamthafte Jerusalem als heilige Stätte, von welcher die Kirche und mit ihr das Heil über alle Völker ausgehen sollte.

Sion ist darum oftmals Urbild, Symbol, Repräsentant des Thrones Gottes im Himmel (Ps 75,3: HABITATIO EJUS [DEI] IN SION; Ps 147,1: LAUDA JERUSALEM DOMINUM: LAUDA DEUM TUUM IN SION; Is 62,11: ECCE VENIT AD TEMPLUM SANCTUM SUUM DOMINATOR DOMINUS: GAUDE ET LAETARE, SION, OCCURENS SEO TUO).

Siehe auch die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686?–1754)*: ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGIUM, Bd. 2. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. sowie bei *Petrus Ravanellus (1589?–1663)*: BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltene *übertragene Bedeutungen* wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). – Beide bis heute kaum übertroffene Werke erfuhren zahlreiche Nachdrucke und Übersetzungen in viele Sprachen und sind auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), die ihn "immer ungesehen umschwebt" (ebenda, S. 271) – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223)

bzw. – ③ "göttliche Lehrerin" (ebenda, S. 228), dankt der – ④ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – zumeist ungesehen – ⑤ als Engel "immer liebevoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ⑥ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ⑦ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und

⑧ Jung-Stilling, der im Chrysäon *Selmar* heisst (wohl in Anlehnung an den Rufname *Selma* seiner zweiten Ehefrau *Maria Salome*), auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑨ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑩ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff. sowie *Gotthold Unterm-schloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff.

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die über Hintertüren in die Bibel eingedrungen seien.

Indessen wird in einigen lutherischen Kirchen weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel gottesdienstlich begangen. Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51 mal, in der Apostelgeschichte 21 mal, in den Apostelbriefen 30 mal, in der Geheimen Offenbarung 67 mal).

In der Katholischen Kirche gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und Wille. Mehr ist lehrämtlich nicht ausgesagt.

**3** Siehe hierzu sehr gründlich *Achim Ditttrich: Mater Ecclesiae. Geschichte und Bedeutung eines umstrittenen Marientitels.* Würzburg (Echter) 2009 (Bonner dogmatische Studien, Bd. 44) mit ausführlichem Literaturverzeichnis S. 1075 ff. sowie *Klaus Riesenhuber: Maria im theologischen Verständnis von Karl Barth und Karl Rahner.* Freiburg (Herder) 1973 (Quaestiones Disputatae, № 60).

Entgegen gewichtiger Bedenken aus den eigenen Reihen, und ohne jede Rücksicht auf die Stimmen des Missfallens gegenüber einer weiteren Marianisierung der Kirche vor allem aus der akademischen Theologie, hat Papst Franziskus Anfang März 2018 auf den Pfingstmontag ein neues Fest gelegt: "*Maria, Mutter der Kirche*". Dieses ist für die Katholische Kirche ab sofort weltweit verbindlich.

Vorläufig ausgenommen sind von der verpflichtenden Feier dieses neuen Festes solche Diözesen (wie in Deutschland), in denen der Montag nach Pfingsten ein kirchlich gebotener Feiertag ist. Einstweilen darf hier also noch im Gottesdienst weiterhin der Gnade der Herabkunft des Heiligen Geistes gedacht und der Heilige Geist auch als Seele der Kirche in den Mittelpunkt gestellt werden.

**4** Im Anschluss an Isaias 11,2 f. unterscheidet man sieben *Gaben* des Heiligen Geistes (Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Wissenschaft, Frömmigkeit und Gottesfurcht).

Zwölf *Früchte* des Heiligen Geistes (= Akte, die aus Tugend und Gaben entspringen) zählt *Paulus* im Galaterbrief 5,22 f. auf (Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmut, Sanftmut, Treue, Mäßigkeit, Enthaltbarkeit, Keuschheit).

**5** Baal = ursprünglich babylonischer Gott (Baal [babylonisch: *Bee*] = Herr), in vielfältigen Erscheinungsformen geglaubt und verehrt. Bei den Israeliten ging sein Kult teilweise in die Jahwe-Verehrung ein, wogegen die Propheten wiederholt auftraten.

Siehe hierzu ausführlich *Franz Carl Movers (1806–1856): Die Phönizier, Bd. 1. Untersuchungen über die Religion der Phönizier, mit Rücksicht auf die verwandten Götterdienste der heidnischen Israeliten, der Carthager, Syrer, Babylonier und Aegypter. Bonn (Weber) 1841; Neudruck Aalen (Scientia Verlag) 1967 und auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.*

Dass vielerlei aus den antiken Zeremonien in die Kultformen des frühen Christentums – und im Laufe der Zeit in verstärktem Masse vor allem in die Katholische Kirche und in die Orthodoxen Kirchen – eindrang, ist von der religionswissenschaftlichen Komparatistik im einzelnen genau nachgewiesen. Dazu gehört ohne jeden Zweifel auch der Marienkult.

Siehe hierzu *Pierre Mussard*: CONFORMITÉS DES CÉRÉMONIES MODERNES AVEC LES ANCIENNES. Ou l'on prouve par des Autorités incontestables que les Cérémonies de l'Église ROMAINE sont empruntées des PAYENS. Avec un TRAITÉ de la Conformité qu'ils ont dans leur conduite, mis à la fin sous le titre d'ADDITIONS de quelques Conformités outre les Cérémonies. Nouvelle Edition corrigée, & augmentée de la LETTRE ÉCRITE DE ROME sur le même sujet par Mr. Conyers Middleton. Amsterdam (Maynard Uytwert) 1744, p. 130 sqq. (Grossschreibung wie im Original).

Dieses erstmals 1667 erschienene Buch des in Genf geborenen und in London verstorbenen reformierten Pfarrers *Pierre Mussard*, 1627–1686 (es wurde durch Dekret vom 10. März 1668 auf den römischen Index [der Liste der für Katholiken verbotenen Bücher] gesetzt) ist auch als Digitalisat verfügbar. Es sind zudem Übersetzungen ins Englische (London 1745) und Deutsche (Zürich 1680 sowie Leipzig 1695) vorhanden.

**6** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte (Anm. 1), S. 364 f. – Ein Kaufmann im heutigen Wuppertal, dem Jung-Stilling sechzig Taler schuldig war, erliess ihm nicht bloss diese Schuld. Er schenkte ihm sogar noch sechzig Taler dazu.

7 Siehe Lk 1, 26 ff.

8 Sowohl in dem von *Franz von Assisi (1181–1226)* gegründeten Orden der Minderen Brüder (Franziskaner) als auch in dem von *Dominikus (1170–1221)* ins Leben gerufenen Predigerorden (Dominikaner) war von Beginn an die Verehrung der Mutter Jesu Herzstück der Frömmigkeit.

Nach der Reformation stellte die von *Ignatius von Loyola (1491–1556)* gegründete "Gesellschaft Jesu" (Jesuiten) und die von *Alphons Maria von Liguori (1696–1757)* errichtete "Kongregation vom allerheiligsten Erlöser" (Redemptoristen) die Marienverehrung in den Mittelpunkt der Verkündigung.

*Alphons von Liguori* verfasste 1750 ein viel verbreitetes Werk über die "Herrlichkeiten Mariae". In überschwenglicher, abgeschmackter und zum Teil gar schon lächerlicher Weise wird darin Maria zur Vermittlerin allen Heils auf Erden überhöht und hochstilisiert. Bis heute findet dieses Buch auch in deutscher Übersetzung begeisterte Leser; siehe *Alfons Maria von Liguori: Die Herrlichkeiten Mariens*. Bobingen (Sarto) 2018.

Dabei ist die Behauptung, die ganze Heilige Schrift zeuge von Maria, ist schlichtweg falsch. Unmissverständlich ist durch Jesus selbst der Anspruch Mariens eingeschränkt, der aus dem Mutter-Verhältnis zu ihm gefolgert wurde; siehe Mt 12,46 ff. Auch hat Jesus die Sonderrechte, welche von Maria in Hinblick auf ihre Beziehung zu ihm etwa geltend gemacht werden könnten, ganz klar auf *alle* Gläubigen ausgedehnt; siehe Lk 11,28.

Völlig aus der Luft gegriffen ist es auch, den *Apostel Paulus* als glühenden Marienverehrer darzustellen. Dieser erwähnt in seinen Briefen den Namen *Maria* nicht ein einziges Mal. – Dass der *Apostel Petrus* stets ein Bild Mariens bei sich getragen, und dass er dieses auf seinen Missionsreisen zur Verehrung ausgestellt habe, ist ebenso abersinnig.

**9** *Venus* = weibliche Gottheit der Römer, der griechischen Göttin *Aphrodite* entsprechend. – Der Marienkult scheint in mannigfacher Weise eine umgedeutete Fortdauer der Venusverehrung zu sein.

Vgl. hierzu aus der älteren Literatur *Karl Benrath (1845–1924)*: Zur Geschichte der Marienverehrung, in: Theologische Studien und Kritiken (ThStKr), Bd. 59 (1886), S. 7 ff. (erster Teil) und 197 ff. (Schlussteil) auch als Digitalisat kostenlos verfügbar sowie aus neuerer Zeit *Franz Siepe (1955–2013)*: Fragen der Marienverehrung. Anfänge, Frühmittelalter, schwarze Madonnen. Gräfeling (Mantis) 2002 (Reihe Fiktion dunkles Mittelalter, Bd. 6) und das dort (S. 216 ff.) abgedruckte Literaturverzeichnis. Verständlich geschrieben und übersichtlich gegliedert ist auch *Josef Imbach*: Marienverehrung zwischen Glaube und Aberglaube. Düsseldorf (Patmos) 2008.

Siehe auch *Gerhard Merk (Hrsg.)*: Jung-Stilling-Lexikon Religion Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 104 sowie die überaus deutliche und eindringliche Warnung vor dem Marien-Kult in Offb 2,20 ff. ("SED HABEO ADVERSUS TE QUIA PERMITTIS MULIEREM HIEZABEL QUAE SE DICIT PROPHETEN (die sich für eine Zukunftsdeuterin ausgibt: man denke hier an die Vorhersagen und "schrecklichen

Geheimnisse" der Erscheinung von Fátima!) DOCERE ET SEDUCERE SERVOS MEOS FORNICARI (Unzucht treiben) ET MANDUCARE DE IDOLOTHYIS (Götzenfleisch essen). ET DEDI ILLI TEMPUS, UT PAENITENTIAM AGERET, ET NON VULT PAENITERI A FORNICATIONE SUA.

ECCE MITTO EAM IN LECTUM, ET QUI MOECHANTUR (MOECHARI = herumhuren) CUM EA IN TRIBULATIONEM MAXIMAM ERUNT, NISI PAENITENTIAM EGERINT. ET FILIOS EIUS INTERFICIAM IN MORTE, ET SCIENT OMNES ECCLESIAE QUIA EGO SUM SCRUTANS RENES ET CORDA: ET DABO UNICUIQUE VESTRUM SECUNDUM OPERA VESTRA").

**10** Siehe *Heinrich Jung-Stilling*: Szenen aus dem Geisterreich (Anm. 2), S. 281 ff.

**11** *Moloch* (die griechische Schreibweise des hebräischen מֶלֶךְ [Molech] = semitische Gottheit, dem kanaanitischen *Baal* entsprechend, dem Menschenopfer (besonders Kinder) dargebracht wurden.

Der Molochdienst war den Israeliten strengstens verboten, gleichwohl hielt er sich unterschwellig fort; siehe Anmerkung 5.

**12** Lourdes = kleine Stadt im Süden Frankreichs, im Département Hautes-Pyrénées, am Nordfuss der Pyrenäen. Hier soll 1858 eine Maria erschienen sein. Seither ist dies ein vielbesuchter Wallfahrtsort. – Lourdes liegt in Frankreich mit annuell um die fünf Millionen Logiernächten an zweiter Stelle hinter der Hauptstadt Paris.

Siehe *Walther von Loewenich (1903–1992)*: Der moderne Katholizismus. Erscheinungen und Probleme, 7. Aufl. Witten (Luther-Verlag) 1968, S. 230 f. sowie *Martin Landmann*: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995; als Download-File kostenlos, sicher und ohne Registrierung unter der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar. – Hier werden die Marien-Erscheinungen von Lourdes und Fátima anhand eines aufgestellten Kriterien-Katalogs nicht ganz ungünstig beurteilt.

Siehe zu Lourdes vertiefend auch *Irmengard Jehle*: Der Mensch unterwegs zu Gott. Die Wallfahrt als religiöses Bedürfnis des Menschen aufgezeigt an der Marienwallfahrt nach Lourdes. Würzburg (Echter) 2002 (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, Bd. 52) sowie *Patrick Dondelinger*: Die Visionen der Bernadette Soubirous und der Beginn der Wunderheilungen in Lourdes. Regensburg (Pustet) 2003, *Andreas Resch*: Die Wunder von Lourdes. 69 anerkannte Heilungen, 2. Aufl. Innsbruck (Resch) 2015 (Reihe R. Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft, № 5) sowie aus der älteren Literatur auch *Hippolyte Rouby (1860–1920)*: Lourdes und die Hysterie. Frankfurt (Neuer Frankfurter Verlag) 1906 (Bibliothek der Aufklärung), auch als Digitalisat verfügbar.

Klassiker zu Lourdes und Scheinwerfer auch auf die dunklen Seiten ist bei heute geblieben *Emile Zola (1840–1902)*: Lourdes. In deutscher Sprache mehrmals erschienen; so zum Beispiel übersetzt und mit Nachwort versehen von *Erich Marx*, 2. Aufl. Leipzig (Verlag Sammlung Dietrich) 1991 (Sammlung Dietrich, №. 258). Das Buch wurde – benebst sämtlichen anderen Veröffentlichungen von *Emile Zola* – 1894 auf den römischen Index (das Verzeichnis der für Katholiken verbotenen Schriften) gesetzt.

Historisch sehr weit ausholend zu Marien-Erscheinungen überhaupt auch *Monika Hauf*: Marienerscheinungen. Hintergründe eines Phänomens. Düsseldorf (Patmos) 2006 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis S. 245 ff.), mehr psychologisch ausgerichtet *Ivan Zeljko*: Marienerscheinungen. Schein und Sein aus theologischer und psychologischer Sicht dargestellt am Beispiel der Privatoffenbarungen in Medjugorje. Hamburg (Kovač) 2004 (Theos: Studienreihe theologischer Forschungsergebnisse, Bd. 62).

Theologisch bemerkenswert ist auch *Wolfgang Borowsky (1922–1999)*: Verdrängt Maria Christus? Schweningen (Borowsky) 1964 und mehr kulturgeschichtlich ausgerichtet *Monique Scheer*: Rosenkranz und Kriegsvisionen. Marienerscheinungskulte im 20. Jahrhundert. Tübingen (Vereinigung für Volkskunde) 2008 (mit nützlichem Literatur-Verzeichnis, S. 419 ff.).

Kritisch sahen schon bald nach Beginn die Ereignisse in Lourdes unter anderem *Jules Girard*: Les mystères de Lourdes. Miracles dévoilés précédés d'une préface par M. Henri Béraud. Bordeaux (chez tous les libraires) 1874 sowie Monsignore (*Antoine*) *Léopold (Eugène) Goursat (1856–1932?)*: Les mystères sataniques de Lourdes à travers les âges. Paris (Arthur Savaète) 1905 (Collection Arthur Savaète, No. 5). Auch dieses Buch wurde mit Dekret vom 12. April 1907 auf den römischen Index gesetzt.

Ziemlich voreingenommen indessen und leidlich einseitig scheint wohl *Othon Berkes (?1883–1958?)*: Der Satan manifestiert im traditionellen Maria-Phantom, bestätigt den Georg-Christus von Montfavet. Täuschung der Wirklichkeit in La Salette, Lourdes, Fatima, Fehrbach, Avignon und Montfavet. Aufklärung über die marianischen Erscheinungen. Strassbourg (Berkes) 1954.

**13** Fátima = Ortschaft in Portugal zwischen Lissabon und Coimbra. Hier soll 1917 angeblich eine Maria erschienen sein.

Viele Entsprechungen zu den äusseren Umständen der Erscheinung von Lourdes (nämlich – ① halluzinatorisch veranlagte, analphabetische, subalimentierte und debile "Seherkinder", – ② denen die Geschichte von Lourdes wohlbekannt war, – ③ sprechende Figur in Gestalt einer schönen Frau jüngeren Alters, – ④ wichtige Botschaften, – ⑤ typische, bei vorhergehenden Erscheinungen stereotyp, formelhaft verbreitete Ermahnungen) liessen von Anfang an den Verdacht aufkommen, dass es sich hier offensichtlich um Trugbilder handelt.

Trotz vielfacher und äusserst gewichtiger Bedenken wurde die Erscheinung indessen von "der Kirche" (sprich: von Theologen ohne den geringsten Nachweis ihrer Feststellungs-Kompetenz sowie berechtigtem Zweifel an ihrer Feststellungs-Befugnis) "anerkannt": was immer darunter zu verstehen sein mag. Ja, "Seherkinder" wurden sogar vom Papst in die Schar der Heiligen versetzt.

Siehe *Walther von Loewenich*: Der moderne Katholizismus (Anm. 12), S. 257 ff. sowie (aus der zahlreichen Literatur) *Hellmuth Hoffmann*: Die Wahrheit über die Botschaft von Fatima, 4. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1995 (mehr esoterisch; das Inhaltsverzeichnis ist als Digitalisat verfügbar), *Michael Hesemann*: Das Fatima-Geheimnis. Marienerscheinungen, der Papst und die Zukunft der Menschheit. Ergänzte und aktualisierte Neuauflage. Rottenburg (Kopp) 2016 (weithin naiv-blindgläubig; das Inhaltsverzeichnis ist als Digitalisat verfügbar) sowie kritisch der in solchen Fragen anerkannte katholische Theologe *Josef Hanauer (1913–2003)*: Fatima. "Erscheinungen" und "Botschaften". Bad Honnef (Bock & Herchen) 1979, der eine Reihe völlig abwegiger theologischer Aussagen der "Botschaften" aufzeigt.

Papst Franziskus I hat im März 2013 sein Pontifikat unter den Schutz einer "Himmelsmutter von Fátima" gestellt. Dies löste selbst in treu-katholischen Kreisen zumindest Befremden aus; und es wurde weithin als Zeichen einer Re-Marianisierung der Katholischen Kirche gedeutet.

Bestürzung und – vor allem in evangelischen Kreisen Deutschlands – blankes Entsetzen entstand nach der Weihe der ganzen Welt an eine Statue der "schreckliche Geheimnisse" verkündenden Maria von Fátima durch Papst Franziskus am 13. Oktober 2013 zu Rom. Die Holzfigur wurde zu diesem Zweck eigens von Fátima eingeflogen.

Der Papst kniete sich öffentlich, bei laufenden Fernseh-Kameras vor dem Bildwerk nieder und beweihräucherte dieses. Die Frage wurde gestellt, welche Beziehung das katholische Kirchenoberhaupt letztlich zu Jesus Christus dem Herrn hat. Erinnert wurde auch daran, wie viele frühe Christen den Märtyrertod erlitten, weil sie die Beweihräucherung einer Götterstatue verweigerten.

**14** In einer grundsätzlichen, vielbeachteten und richtungweisenden Kundgebung (heute wird man wohl eher sagen: in einem *Akt des Channelings*: in einer besonderen Art medialen Übermittlung), die in mehrere Sprachen übersetzt wurde und die bis heute hochaktuell blieb, wendet sich Maria nachdrücklich gegen ihre zudringlichen Verehrer.

Leider ist diese klare und bedeutungsvolle Botschaft Mariens heute kaum mehr bekannt. Sie wird kirchenoffiziell nicht zur Kenntnis genommen. Sogenannte "Marienfromme" sehen diese Mitteilung gar als Ausfluss teuflischer Bosheit an.

Maria weist darin insbesondere ausdrücklich weit von sich, als "Fürsprecherin", als "Mutter der Barmherzigkeit" oder gar als "Mittlerin göttlicher Gnaden" bezeichnet zu werden; siehe (*Adam Widenfeldt, 1618–1678*): MONITA SALUTARIA B.M.V. AD CULTORES SUOS INDISCRETOS. JUXTA EXEMPLAR GANDAVENSE. Gent (d'Erckel) 1673. Rasch hintereinander erfolgten mehrere Nachdrucke. So verlegte 1674 Adrian de Witte in Löwen eine "EDITIO QUARTA CORRECTOR." Die Originalausgabe aus dem Jahr 1673 ist als E-Book bei Google kostenlos downloadbar.

Als Kernsatz der Belehrung Mariens kann man auf S. 7 der MONITA die dringende Mahnung bezeichnen: "NOLI ME COLERE QUASI DEAM SUBALTERNAM" ("Man verehere mich nicht gleichsam als Untergöttin"); in demselben Sinne auch S. 9 der nachdrückliche Appell: "NOLITE ME IN PARALLELO PONERE CUM DEO VEL CHRSTO" ("Stellt mich nicht auf eine Stufe mit Gott oder Christus") und auf S. 13 die besorgte Frage: "AN PUTATIS MIHI PLACERE QUOD SPLENDEANT LUMINARIBUS IMAGINES MEA?" ("Glaubt ihr denn mir dadurch zu gefallen, dass meine Bilder in Lichterglanz getaucht sind?").

*Adam Widenfeldt* Jurist in Köln, genoss das Vertrauen des Kölner Weihbischofs *Peter von Walenburch (1610–1675)*, der seinem 1669 verstorbenen Bruder *Adrian von Walenburch* im Amt nachfolgte. – Die für das geistige Leben im Westen Deutschlands äusserst fruchtbaren *Brüder Walenburch* stammten aus Rotterdam; siehe *Hermann Wamper (1911–1981)*: Das Leben der Brüder Adrian und Peter van Walenburch aus Rotterdam und ihr Wirken in der Erzdiözese Köln bis zum Jahre 1649. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation. Köln (Wamper) 1968 (Veröffentlichungen des Kölnischen Geschichtsvereins, Bd. 28).

Bereits im Jahr des lateinischen Urdrucks kam eine erste französische Übersetzung heraus: *Avis salutaires de la bienheureuse Vierge Marie à ses dévots indiscrets. Fidèlement traduits du latin en français.* Gand (Nicolas de Rache) 1673.

Die Herausgabe besorgte der gelehrte und schriftstellerisch rührige französische Benediktinerpater *Gabriel Gerberon* (1628–1711). Dieser Ausgabe folgten in sehr raschen Abständen weitere Drucke, so schon bald eine 7. Auflage Paris (Parthene Zelé) 1674.

Eine zuvor im März 1674 von *François Wantié* aus Lille gefertigte und von Bischof Gilbert Choiseul du Plessis-Praslin (1613–1689) in Tournai geförderte Übersetzung ins Französische (zuletzt: Tournay [Varlet] 1714) enthält im Anhang auch "Lettre de monseigneur l'archevesque de Cologne, prince et electeur du S. Empire, à nosseigneurs les cardinaux de la Congregation du Saint Office, touchant le livre intitulé, Avertissemens salutaires de la B. Vierge à ses devots indiscrets."

Kurfürst und Erzbischof *Maximilian Heinrich Herzog von Bayern* (1621/1650–1688) verteidigt darin die Veröffentlichung. Den Text dürfte der kurkölnische Kanzler *Peter von Buschmann* (1604–1673) auf Ersuchen von Bischof *Peter von Walenburch* (siehe oben) verfasst haben.

Eine niederländische Version unter dem Titel: "Heyl-same vermaningen van de S. M. Maria, aen haer ondiscrete dienaers" erschien 1675 ebenfalls im Verlag von d'Erckel in Gent im Druck.

Auch in die englische Sprache wurde diese beachtenswerte Abhandlung durch *James Taylor* ("a layman of the Church of England") mit einem auffällig langen, einer eigenen Abhandlung gleichenden Vorrede übersetzt; siehe *Adam Widenfeldt: Wholsome advices from the Blessed Virgin, to her indiscreet worshippers. Written by one of the Roman communion. And done out of the French into English, by a gentleman of the Church of England. With a preface showing the Motives to the Translation. London (Randal Taylor 1687)* (im Originaltitel Gross- und Kleinschreibung sowie teilweise Kapitälchen) und auch als Digitalisat verfügbar.

Ebenfalls als Digitalisat ist kostenlos downlaodbar die darauf bezügliche Schrift von *James Taylor: A letter to the misrepresenter of papists being a vindication of that part of the Protestant preface to the Wholesome advices from the Blessed Virgin, &c. which concerns the Protestants charity to papists, and a layman's writing it: in answer to what is objected against it in the 4th chapter of the second part of the Papist misrepresented, &c. by the same layman who translated the Wholesome advices, &c. and made the preface to them. London 1687. Printed by J[ohn]. D[arby]. for J. Robinson at the Golden Lion, and Thomas Newborough at the Star in St. Paul's Churchyard.*

Der in Lyon Rhetorik und Theologie lehrende Jesuitenpater *Dominique de Colonia, 1658–1741* (Bibliothèque Janséniste ou catalogue alphabétique des principaux livres Jansénistes, ou suspects de Jansénisme, qui ont paru depuis la naissance de cette hérésie; avec des notes citriques sur

les véritables auteurs de ces livres, sur les erreurs qui y sont contenues et sur les condamnations qui en ont été faites par le Saint Siège, ou par l'Église Gallicane, ou par les évêques diocésains, 2. Edition. Amsterdam [?] ohne Verlagsangabe 1735, S. 27; auch als Digitalisat kostenlos verfügbar ordnet die Schrift ohne eine nähere Begründung dem Jansenismus zu und urteilt:

"Que malgré les approbations dont ce Libelle est muni (die Bischöfe von Köln und Lüttich hatten die kirchliche Druck-erlaubnis [das Imprimatur] erteilt), & malgré les efforts de Parti [gemeint sind wohl die Jansenisten), il a été proscrit par l'Inquisition d'Espagne, par plusieurs Prélats et Universités

*Pater de Colonia* zitiert an dieser Stelle auszugsweise ein Urteil der Universität Mainz aus dem Jahr 1674, wo es heisst: "DAM-NAMUS HUIUSMODI MONITA SCANDALOSA, NOXIA, OFFICINAM JANSENI-STICAM OLENTIA (OLERE = hier: sich durch seinen spezifischen Geruch bemerkbar machen; der 1676 in Gent verstorbene hochangesehene Buchhändler und Verleger *Franciscus d'Erckel* hatte sich bei den Jesuiten vor allem wohl deshalb unbeliebt gemacht, weil er neben über 100 Druckwerken auch die *JANUA LINGUARUM RESERTA AUREA* von *Joannes Amos Comenius*, 1592–1670 verlegte) & GUSTUI LUTHERO-CALVINICORUM VEHEMENTER ARRIDENTIA (ARRIDERE = hier: Gefallen finden) & enfin par trois differens Decrets de Rome, dont le dernier est de 1676." – *Pater De Colonia* fügt noch bei: "Que les Apologies de ce malheureux Libelle ont aussi été condamnées en 1675".

Dass übrigens der viel gescholtene und bei der Indexkongregation in Rom ärgerlich bekannte Verleger *François d'Erckel* eine hochgebildete Persönlichkeit war, erkennt man allein schon aus seiner Privatbibliothek, die nach seinem Hinschied 1676 versteigert wurde. – Siehe CATALOGUS INSIGNIUM IN QUAVIS FACULTATE LIBRORUM FRANCISCI AB ERCKEL, DUM VIXIT TYPOGRAPHI GANDENSIS; QUORUM AUCTIO HABEBITUR PROPE HIPPODROMUM, IN DOMO (VULGO DCT.) S. Sebrians-Hof DIE MERCURIJ 23. SEPTEMBER 1676 & SEQUENTIBUS DIEBUS HORA NONA ANTE & SECUNDA POST MERIDIEM SUB DIRECTIONE PETRIE SERSANDERS, BIBLIOPOLAE. GANDAVI TYPIS DEFUNCTI. Dieser Katalog ist als Google-E-Book kostenlos abrufbar.

Zu den zahlreichen Stellungnahmen in Bezug auf die heilsamen Ermahnungen Mariae an ihre lästigen Verehrer seien genannt

① (*ohne Verfasserangabe*): TRACTATUS BREVIS AD LIBELLUM CUI TITULUS EST MONITA SALUTARIA B.V. MARIAE AD CULTORRS (so!) SUOS INDISCRETOS. Gent (d'Erckel) 1673, am Ende der 17 Seiten umfassenden Schrift steht: "DUACI (= Douai: die flandrische Stadt wurde 1672 im Devolutionskrieg von Frankreich erobert und ist seither Teil Frankreichs) CUM LICENTIA SUPERIORUM"; diese die MONITA SALUTARIA verteidigende Veröffentlichung ist als Digitalisat (Google E-Book) verfügbar.

Als Gelöbnis der Schar der Teufel wird am Schluss der Schrift genannt: "FATEMUR NEMINEM DAMNARI, QUI MARIAE IN CULTU & OBSEQUIO PERSERVAT" (FATERI = Deponens der e-Konjugation; PERSERVARE = bei einer Sache beharrlich sein; also: "Wir geloben, niemanden zu verabscheuen...");

② *Gilbert de Choiseul du Plessis-Praslin, Évêque de Tournay* (siehe auch oben): Lettre pastorale de l'illustris. & Reverendiss. évêque de Tournay aux fidèles de son diocèse. Sur le culte de la très-sainte Vierge & des saints à l'occasion du livre des Avis salutaires de la bienheureuse Vierge Marie à ses dévots indiscrets. Lille 1674 (Nicolas de Rache) und öfters; der Hirtenbrief ist als Digitalisat in lateinischer und französischer Sprache downloadbar. Darin wird die Schrift gelobt und empfohlen;

③ De la Dévotion à la sainte Vierge et du culte qui lui est dû, par M. Adrien Baillet ... avec des Avis salutaires de la bienheureuse Vierge Marie à ses dévots indiscrets (traduits par le P. Gabriel Gerberon du latin de Widenfeldt), et une Lettre pastorale de M. de Choiseul, évêque de Tournay, sur ces "Avis". Nouvelle édition. Tournay (Varlet) 1712 (die Erstausgabe der Schrift von *Adrien Baillet (1649–1706)* erschien 1693; sie wurde im Jahr darauf auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt und ist heute in beiden Ausgaben als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Die Französische Nationalbibliothek fügt dieser letzteren Schrift eine Notiz bei: "Traduction de François Wantié. – Suivi de la "Lettre pastorale de Mgr l'illustrissime... évêque de Tournai" d'une "Lettre d'une personne de condition nouvellement convertie, sur le livre des "Avis salutaires de la bienheureuse Vierge" de laquelle il est parlé en la page 419 de la Lettre pastorale", datée à S. Germain le dernier décembre 1673; de "Jugement de MM. les chanoines théolo-

gaux de l'Église de Malines sur le livre des Avis salutaires"; de "Lettre de Mgr l'archevêque de Cologne,... à Nos-seigneurs les cardinaux de la Congrégation du Saint Office, touchant le livre intitulé "Avis salutaires de la B. Vierge à ses dévots indiscrets."

*Pater de Colonia* (Bibliothèque Janséniste ou catalogue alphabétique des principaux livres Jansénistes, p. 97; siehe oben) klagt:offenkundig entrüstet "Enfin il (nämlich der Autor des Buches, der kenntnisreiche, gelehrte Priester, Schriftsteller und Bibliothekar *Adrien Baillet, 1649–1706*) pousse l'impertinence jusqu'à faire un long parallele de la Mère du Dieu & le philosophe Des Cartes, dont il avoit écrit la vie."

Trotz der eifrigen Bemühungen verschiedener Bischöfe sowie vor allem auch des hochgelehrten und weithin angesehenen Kardinals *Giovanni Bona (1609–1674)* aus dem Zisterzienserorden wurde diese heilsame Botschaft Mariens an ihre zudringlichen Verehrer – vor allem auf Betreiben der Jesuiten – am 17. Juni 1674 auf den römischen Index (das Verzeichnis der für Katholiken verbotenen Bücher) gesetzt, wo es bis zuletzt eingetragen blieb.

*Adam Widenfeldt* beantwortete das Verbot seiner Schrift mit einer 1674 in Mechelen (im Verlag von Gisbert Lintsius) von *Ignatius Gillemans* herausgegebenen EPISTOLA APOLOGETICA QUAM AUTHOR LIBELLI CUI TITULUS MONITA SALUTARIA B. V. MARIAE AD CULTORES SUOS INDISCRETOS SCRIPSIT AD EJUSDEM CENSOREM. Diese Schrift ist als Digitalisat kostenlos downloadbar. Die kirchliche Druckerlaubnis erteilte der auch zeitweise als Bücherzensor wirkende und als Lehrbuchautor berühmte Professor *Laurentius Neesen (1612–1679)*.

Es befehdeten sogleich die von *Gillemans* veröffentlichte Verteidigungsschrift vor allem

① der äusserst wortgewandte Kontrovertist (controvertist = a person who is especially competent in [theological] verbal disputes) *Adolph Gottfried Volusius (1617–1679)*: NOTÆ SALUBRES AD MONITA NEC SALUTARIA, NEC NECESSARIA À QUODAM INCOGNITO PROBÈ COGNITO AD B. V. MARIÆ CULTORES, UT PRÆ SE FERT, INDISCRETOS [...] APPOSITAE PER THEOLOGUM AMATOREM GENITRICIS VIRGINIS MARIÆ PERPETUUM. Mainz [Heyl?] 1675). – Der aus Hanau stammende *Volusius* war 1638 als reformierter Pfarrer zum Katholizismus übergetreten und erwies sich in der Folge als ein völlig unkritischer Marienverehrer, sowie

② [*Pierre Grenier*, procureur du roi du bureau des finances de Guyenne; Pseudonym: THÉOTIME]: APOLOGIE DES DÉVOTS DE LA SAINTE VIERGE, OU LES SENTIMENS DE THEOTIME SUR LE LIBELLE INTITULÉ Les Avis Salutaires de la Bien-heureuse Vierge, à ses Dévots indiscrets, Sur la Lettre Apologétique de son Auteur; ET SUR les nouveaux Avis en form de Réflexions ajoûtez au Libelle. Brüssel (Foppens) 1775; auch diese Schrift ist als Digitalisat kostenlos und ohne Registrierung verfügbar.

Domkapitular *Ignatius Gillemans (1610–1674)*, zwischen 1657 und 1660 sowie nochmals zwischen 1673 und 1677 Diözesan-Administrator in Gent und Bücherzensor, hatte den MONITA SALUTARIA B. M. V. am 31. Oktober 1773 die Druckerlaubnis gegeben. Er schreibt genauer: "IN HISCE MONITA NIHIL REPERI QUOD FIDEI ADVERSETUR, SED POTIUS QUOD ILLAM PROMOVEAT... QUAPROPTER UTILITER IMPRIMATUR".

Der aus Brüssel stammende, hochgebildete und sprachkundige *Gillemans* selbst (er weilte einige Jahre auch in Madrid und Paris) stand dem Marianismus und der Idolatrie sehr kritisch gegenüber.

Dies zeigt sich unverkennbar in seinem 1674 ohne Ort und ohne Verlagsangabe erschienenen Buch: "Anleitung zur Verehrung Der (so!) Heiligen / Oder Underweisung / (so!) wie man die Heyligen (so!) Verehren soll. Durch IOAN. (so!) GILLEMANS, Der H. Schrifft (so!) LICENTIAT Canonich= und Ertz-Priestern der Cathedral Kirchen zu Genth in Nider-Teutschen Sprach beschrieben / und zum zweyten mahl daselbst in Truck außgangen; Jetzund aber Trewlich in die Hoch=Teutsche Sprach übersetzt worden. CUM LICENTIA SUPERIORUM" (es finden sich zwei kirchliche Druckerlaubnis-Vermerke nach der Vorrede abgedruckt),

Dies ist eine Übersetzung aus dem Niederländischen ("Aenleydinge tot den dienst der heyligen ofte, onderwysinge, raeckende den dienst ende eerbiedinge, die men aen de heyligen schuldigh is", 1674 erstmals bei d'Erckel in Gent und danach im Verlag de Witte in Löwen verlegt). – Das Buch ist in der deutschen Übersetzung (vom Server der Bayrischen Staatsbibliothek) und im niederländischen Originaltext (von der Universitätsbibliothek Gent) kostenlos und ohne Registrierung downloadbar.

Daneben hatten aber die MONITA SALUTARIA B. M. V. auch die Approbation des bischöflichen Stuhls in Köln. Das Imprimatur erteilte dort am 14. Januar 1674 der aus Venlo stammende gelehrte, aber auch in der praktischen Seelsorge und in der Katechese sehr erfahrene *Godfried Vermeulen* (latinisiert: *Godefridus Molanus*), der ein Jahr später verstarb.

Die Trauerrede (mit dem Vermerk "COLONIAE AGRIPPINAE, IMPRIMEBAT PETRUS HILDEN, SACRAE FACULTATIS THEOLOGICAE & JURIS TYPOGRAPHUS ORDINARIUS & JURATUS, ANNO 1675") weist ihn aus als GODEFRIDUS MOLANUS VENLONENSIS, SS. THEOLOGIAE DOCTOR, PROFESSOR ORDINARIUS, S. SEDIS APOSTOLICAE PROTONOTARIUS, EXAMINATOR AD CURAS ANIMARUM SYNODALIS, INSIGNIS COLLEGIATAE S. SEVERINI, AC PAROCHIALIS DIVI PAULI, ECCLESiarUM COLONIENSium RESPECTIVE CANONICUS AC PASTOR IN ANNOS VIGINTI QUINQUE VIGILANTISSIMUS, ANTIQUISSIMI GYMNASII MONTANI OLIM HUMANIORUM LITTERARUM AC PHILOSOPHIAE PROFESSOR INDEFFESSUS."

*Molanus* erklärt: "CUM MONITA HAEC SALUTARIA DEIPARAE (der *Gottesgebäerin* Maria, von PARERE, PARIO, PEPERI, PARTUS SUM = gebären und *nicht* [wie bisweilen zu lesen ist] der *Gottgleichen* und dann von dem Adjektiv PAR, PARIS = gleich, ebenbürtig, auf gleicher Ebene abgeleitet) DEBITUM HONOREM & REVERENTIAM NEC SUBTRAHANT NEC DIMINUANT SED INDISCRETOS & NIMIUM EXCESSIVOS PREACONES (PRAECO = hier: Schönredner, Lobhudler) AC CULTORES ADMONEANT FIDEIQUE AC RELIGIONI & DEBITA PIETATI CONSONA DOCUMENTA TRADANT. SIC SENTIO."

Genau 62 Seiten zählt ferner die Verteidigungsschrift von *Ignatius Gillemans*: AEN-WYSINGHE Vande maght Ende eer die aen IESVS-CHRISTUS toe-komt. Ende van de erbieedinge die man schuldich is aen sijne aldefuyverste Moeder MARIA, end andere Heylighen. Ghetrocken uyt eenen boeck met titel Den verborgen Schat inden acker van het H. Evangelie &c. Tot bevestinge van een ander boecxken, gheseyt MONITA SALVTARIA. Gent (d'Erckel) 1674. – Auch diese Schrift wird in der Originalfassung bei Google Books zum Download angeboten.

Siehe zu *Ignatius Gillemans* auch den Artikel von *Lucien Ceyskens, OFM (1902–2001)* in: Nationaal Biografisch Woordenboek. Brussel (Paleis der Academien) 1964 ff., Deel 9, S. 287 ff. – Einige weitere, überzeitlich aktuelle Veröffentlichungen von *Ignatius Gillemans* sind heute als Reprint erhältlich.

Es griffen indessen bald viele Publikationen den Inhalt der heilsamen Botschaft Mariens an ihre zudringlichen Verehrer in anderer Form auf, so etwa der zu seiner Zeit hoch geachtete Oratorianer und seit 1662 Bischof von Holland *Johannes Baptista van Neercassel (1623–1686)*: TRACTATUS DE SANCTORUM ET PRÆCIPUË BEATISSIMÆ VIRGINIS MARIÆ CULTU. Utrecht (van Eynden) 1675 und als Digitalisat kostenlos downloadbar.

Siehe zu dem beachtenswerten Schrifttum, das sich an die Veröffentlichung der Botschaft Mariens an ihre zudringlichen Verehrer durch *Adam Widenfeldt* anschloss, auch die Dissertation (an der Universität Freiburg/Schweiz) von *Paul Joseph Hoffer (1906–1972)*: La Dévotion à Marie au decline du XVIIe siècle. Autour du Jansénisme et des "Avis salutaires de la B. V. Marie à ses dévots indiscrets." Paris (Éditions du Cerf) 1938 (mit ausführlicher Bibliographie, freilich nicht vollständig; es sind gesamthaft über 40 Broschüren und Bücher zu den "Monita Salutaria" erschienen).

**15** Im Jahr 1854 hat Papst Pius IX. das Fest "Maria Königin" eingeführt. -- Papst Pius XII. legte zum Abschluss des "marianischen Jahres" 1954 mit der Enzyklika "AD CAELI REGINAM" das

Fest Maria Königin für die katholische Kirche gesamthaft verbindlich auf den 31. Mai fest, den letzten Tag des sogenannten "Marienmonats".

Der Ursprung des "Marienmonats" liegt in vorchristlicher Zeit. Das Maigebet war die Bitte um eine gute Ernte an die göttliche Jungfrau *Ceres*, die Schutzpatronin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit. Flurprozessionen erbaten den Segen der Göttin für Felder und Früchte.

Erste Maiandachten gehen nachweislich bis in das frühe Mittelalter zurück. Hauptzweck war es wohl, den heidnischen Maifeiern einen christlichen Inhalt zu geben.

Im Jahr 1969 hat Papst Paul VI. den Gedenktag Maria Königin auf den 22. August als Oktavtag (den achten Tag nach einem Hochfest; ein Hochfest ist in der liturgischen Ordnung der katholischen Kirche ein Festtag mit dem höchsten zeremoniellen Rang) des Hochfestes "Mariä Aufnahme in den Himmel" verschoben.

Siehe hierzu auch *Liselotte Heilmeyer-Beerheide: Gott – Göttin. Ein Gott und zwei Geschlechter. Der Wandel und die Kontinuität des Göttinnenbildes im Laufe der Jahrtausende und sein Erscheinen heute.* Frankfurt am Main, München (Frankfurter Literaturverlag) 2010, S. 354 ff.

**16** Prädikant = hier: Pfarrer der reformierten Kirche; vom Lateinischen PRAEDICARE = predigen.

Heute begreift man unter Prädikant in Deutschland meistens einen in evangelischen Landeskirchen zur Wortverkündigung beauftragten, eingesegneten und ehrenamtlich wirkenden Laien (Frauen und Männer, die nicht ordinierte Geistliche sind). Diese dürfen teilweise auch selbständig Gottesdienste gestalten.

Übrigens: streng theologisch aus dem Anliegen der Reformation betrachtet, dürfte es im protestantischen Umfeld keine ordinierten Geistliche geben. Denn hier gilt – ① das allgemeine Priestertum aller Gläubigen, – ② die Erlösungstat Jesu Christi als einmalig und vollendet, so dass es keines fortwährenden opferpriesterlichen Handelns und – ③ mithin auch keines herausgehobenen, amtsberuflichen Vorstehers des Abendmahls oder Verwalters der Sakramente bedarf.

Indessen erfordert – zumindest unter den gegenwärtigen ökonomischen Bedingungen – allein schon die gesellschaftliche Arbeitsteilung eine hauptberufliche Seelsorge. Selbst in den freikirchlichen Gemeinschaften trifft man daher heute weitem festbesoldete Seelsorger an. Nur noch wenige Gemeinschaften werden von ehrenamtlich wirkenden Stundenhaltern bzw. Seelenpflegern betreut.

Stundenhalter ("redende Brüder") sind Laien, die in erster Linie Bibelstunden und Gebetsversammlungen veranstalten. – Siehe *Johannes Dohmann (?1887–1959): Zeugendienst. Handreichung für Stundenhalter.* Neumünster (Ihloff) 1930.

**17** Jung Stilling wurde 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen. Diese war eine Tochterloge (zeitgenössisch heisst es: *Deputationsloge*) der "Carl zu Eintracht" in der kurpfälzischen Residenzstadt Mannheim.

"Was diese Loge für eine gute Wirkung that, das läßt sich nicht genug rühmen; denn Alle hatten keinen anderen Endzweck, als wahre Selbstvervollkommnung und ächter Glückseligkeit der Menschen", schreibt Jung-Stilling dazu; siehe *Gerhard Schwinge: Affinität und Aversion. Jung-Stillings Verhältnis zum Freimaurertum und zum Illuminatenorden*, in: *Erich Mertens (Hrsg.): Auf den Spuren von Jung-Stilling. Studien zu Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Freundesgabe für Alfred Klose zum 70. Geburtstag. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1998, S. 50.*

Als jedoch über die Logen von Frankreich her ein anti-christlicher Geist eindrang und die Freimaurerei sich mehr zu einer deistischen Ersatzreligion ausbildete – ja sogar teilweise gar zu einer atheistischen Kampforganisation entwickelte, -- da zog sich Jung-Stilling, wie viele andere auch, von den Logen zurück.

Jung-Stilling blieb aber weiterhin mit herausragenden Freimaurern zeitlebens in Kontakt. Bis in sein literarisches Spätwerk, das Versepos "Chrysäon", zeigen sich Spuren maurerischen Gedankengutes; hier das sog. "Vaterunser für Freimaurer", Dritter Gesang, Verse 77 bis 84.

Zum "Chrysäon" siehe ausführlich *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine Literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 293 ff.*

**18** Siehe Röm 15, 30; Jak 5, 16.

Als *Holofernes* (Feldherr des assyrischen Königs *Assurbanipal*; die Griechen nannten ihn *Sardanapal*) die Stadt *Bethulia* mit ihrer Bergfestung hart belagerte, da kamen der Stadtvorsteher *Ozias* und eine Abordnung der Ältesten der Stadt zu *Judith*, damit sie zu Gott bete; siehe Jdt 8, 28 ("Bitte du für uns, die du eine heilige und gottesfürchtige Frau bist").

Ebenso bat man *Samuel* um sein Gebet für die Israeliten, als die Philister sie bedrängten; siehe 1 Kön 7, 8 ("Höre nicht auf für uns zu GOtt unserem HErrn zu rufen, damit er uns aus der Hand der Philister rette").

**19** Siehe über die Darbringung der Gebete vor Gott mehr bei Offb 5, 8; 8, 3 ff.

Indem die Heilige Schrift die Kirche als den (mystischen) Leib Christi bezeichnet (1 Kor 12, 13; Röm 12, 5), so lehrt sie damit zugleich, dass alle Glieder derselben, wie – ① mit dem *Haupt* Christus, so auch – ② *miteinander* durch das gleiche übernatürliche Gnadenleben auf das innigste verbunden sind, siehe 1 Kor 12, 27.

Jene zweifache übernatürliche Lebensverbindung wird auch durch die jenseitige Vollendung der Auserwählten nicht *aufgehoben*, sondern vervollkommnet und *verewigt*.

Die übernatürliche Lebensgemeinschaft, welche hiernach die Glieder der Kirche miteinander verbindet, heisst in den Glaubensbekenntnissen "*Gemeinschaft der Heiligen*", nämlich alle in Christo Erlösten.

Diese Gemeinschaft umfasst demnach ebensowohl – ① die Glieder der *streitenden* Kirche hier auf Erden, – ② der *triumphierenden* Kirche im Jenseits und – ③ der *leidenden* Kirche im Reinigungsort (Hades). – Das höchste wirkende Prinzip dieser Lebensgemeinschaft ist der Heilige Geist, die nächste Ursache derselben die heiligmachende Gnade und die Liebe Gottes.

Die "Gemeinschaft der Heiligen" ist ihrem Wesen nach – ① vor allem eine Menschen *verbindende Zusammengehörigkeit*: eine Gemeinschaft in dem Sinne, dass alle Glieder der Kirche im *gemeinsamen Besitz der übernatürlichen Gnadengüter* stehen, – ① welche der Erlöser am Kreuze für die Menschheit gesamthaft erworben und – ② mit deren Ausbreitung nieder er seine Kirche betraut hat.

Hinzu tritt – ② der *gemeinsame Besitz der Früchte* (der guten Werke: Handlungen der Barmherzigkeit und Nächstenliebe, wobei entsprechendes Tun sich allein auf die Hilfe für Mitmenschen gründet, und nicht auf eine erwartete Belohnung beruht), welche aus diesen Gnaden des Erlösers in den einzelnen Seelen entspringen, insofern ja diese der Kirche gesamthaft zur Ehre und zum Heile gereichen.

Endlich – ③ besteht die Gemeinschaft der Heiligen in einem wechselseitigen Geben und Empfangen von übernatürlichen Gnadengütern, anders ausgedrückt: in einem *übernatürlichen geistigen Verkehr* (1 Kor 12, 26), wodurch die Glieder der Kirche ihre Nächstenliebe sowie ihre Liebe zu Gott betätigen.

Dahin gehören zunächst – ① die Fürbitten, welche die Glieder der *streitenden* Kirche füreinander verrichten, – ② die Verdienste, welche sie füreinander aufopfern (Kol 1, 24; 2; Tim 2, 10) sowie – ③ der heilstiftende Gebrauch von Gnadengaben (Charismata, Ämter), deren sie sich befleissigen; siehe 1 Kor 12, 12; Eph 2, 13–18.

Der wechselseitige Verkehr zwischen der *streitenden* und der *triumphierenden* Kirche besteht – ① in der Verehrung und *Anrufung* der Heiligen von Seiten der Gläubigen auf Erden sowie – ② in der *Fürsprache*, welche die Heiligen im Himmel bei Gott für diese einlegen.

Diese Art der Verehrung der Heiligen ist in der christlichen Kirche – zum Teil bis über die Reformation hinaus – selbstverständlich gewesen. Ebenso findet sich schon in der Urkirche die Gepflogenheit, Heilige um ihre Fürbitte anzuflehen.

Daraus erhellt sich der Glaube der ersten Christen, dass Heilige bei Gott in wirksamer Weise für die auf Erden Lebenden durch ihr Gebet eintreten. Indessen ist kein Christ verpflichtet – und niemand kann daher auch gezwungen werden – Heiligen zu huldigen oder diese um Fürsprache zu bitten. Dankesschuldig sind wir ganz allein Gott gegenüber.

Siehe aus der Fülle der Literatur zu diesem Thema *Maximilian von Wulf (1865–1923)*: Über Heilige und Heiligenverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten. Ein religionsgeschichtlicher Versuch. Leipzig (Eckard) 1910 und gut belegt auch *Gerhard Knodt*: Leitbilder des Glaubens. Die Geschichte des Heiligengedenkens in der evangelischen Kirche. Stuttgart (Calwer Verlagsanstalt) 1998 (Calwer theologische Monographien, Reihe C: Praktische Theologie und Missionswissenschaft, Bd. 27) sowie aus der älteren Literatur *Benedikt Maria Leonhard von Werkmeister (1745–1823)*: An die unbescheidenen Verehrer der Heiligen, besonders Mariä. Eine Belehrung nach der ächt-katholischen Glaubenslehre. Hadamar (Gelehrten-Buchhandlung) 1801, als Digitalisat kostenlos verfügbar. Der kenntnisreiche Benediktiner *von Werkmeister* stellt hier auch (S. 78 ff.) sachlich die Lehre der alten Kirche zur Person von Maria quellenmässig dar.

**20** Neben den schätzungsweise 3'000 Büchern dürften mindestens zehnmal so viele Aufsätze in Zeitschriften diesem Thema gewidmet sein. Auch im Internet finden sich auf einschlägigen Plattformen zu Hauf Erscheinungsberichte aus Fátima und darauf fussende Erörterungen

Aus der Buchliteratur zur Botschaft von Fátima und dem schrecklichen "Dritten Geheimnis" seien genannt: *Luis Gonzaga da Fonseca (1878–1963)*: Maria spricht zur Welt. Fátimas Geheimnis und weltgeschichtliche Sendung, 19. Aufl. Freiburg/Schweiz (Paulusverlag) 1988 sowie sehr tiefgehend (aber teilweise nicht leicht zu lesen!) *Andreas Fuchs*: Mariologie und "Wunderglaube". Ein kritischer Beitrag zur spiritualitäts-theologischen Valenz der Mariophanie im Kontext humanwissenschaftlicher Fragestellungen. Regensburg (Pustet) 2009 (Eichstätter Studien N.F., № 62) mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis auf S. 209 ff. Das Buch ist als Digitalisat verfügbar.

Gewichtige und einsichtige Argumente finden sich auch in der Broschüre von Pfarrer *Josef Hanauer (1913–2003)*: Das "Dritte Geheimnis von Fatima" kommentiert und desmaskiert. Regensburg (Selbstverlag) 2001 (als Digitalisat unentgeltlich verfügbar). – Vom gleichen Verfasser erschien auch unter anderem: "Muttergottes-Erscheinungen". Tatsachen oder Täuschungen. Aachen (Fischer) 1996.

Überlegungen der vergleichenden Religionswissenschaft zum Marienkult überhaupt auch bei *Theodora Jenny-Kappers*: Muttergöttin und Gottesmutter in Ephesos. Von Artemis zu Maria. Zürich, Einsiedeln (Daimon-Verlag) 1986 (mit Literaturverzeichnis S. 182 ff.)

Die Verfasserin stellt fest: das aus dem Judentum hervorgegangene Christentum hatte den starken Mutterkulten der umgebenden Religionen nichts entgegenzusetzen. So nötigte das Fehlen des Göttlich-Weiblichen die Christen zu einer starken Betonung der Jungfrau Maria. Denn sie hatte ja den Gottessohn geboren. Maria als Gegenpol zu den weiblichen Gottheiten nahm zufolge der Verfasserin traditionsgeschichtlich den Weg von Bethlehem und Nazareth nach Ephesus. – Dem steht jedoch entgegen, dass sowohl in den Evangelien als auch in den Briefen im Neuen Testament Maria in dieser Rolle überhaupt nicht vorkommt; siehe auch Anm. 8.

**21** Rosenkranz (englisch: chaplet, französisch: chapelet): eine geschlossene Schnur mit 55 aufgereihten Kugeln oder Perlen von in der Regel zweierlei Farbe und Grösse, wonach eine bestimmte Anzahl von Vaterunsern und Avemarias gesprochen wird. – Die gesamthafte Andachtsübung selbst nennt man dann auch Rosenkranz.

Le terme français *chapelet* est un dérivé du mot *chapeau* dont la forme ancienne était *chapel*. À l'origine (vers 1200), il désigne une coiffe, une couronne de fleurs et devient un terme à usage religieux par analogie avec les couronnes de roses, dont on ornait la tête des statues mariales. On dit un chapelet de roses pour une suite de roses liées entre elles longitudinalement.

Der Ursprung der Gebetsschnur liegt wohl im Fernen Osten, genauer bei Mongolen, Brahmanen und Buddhisten. *Mohamed* behielt ihren Gebrauch unter dem Namen Misbaha bzw. Subha als Landessitte bei.

Weil bewiesenermassen das "Ave-Maria" ("Gegrüßet seist du Maria") erst in der zweiten Hälfte des 11. Jhts. als Gebetsformel auftritt und erst gegen Ende des 13. Jhts. wirklich in Übung kam, so ist auch der Rosenkranz kaum älter. Vor allem durch den Dominikaner-Orden wurde das Rosenkranzbeten über die ganze abendländische Kirche gebräuchlich.

Auch der sehr zuverlässige Kirchenhistoriker *Xaver Gmeiner* (1752–1822): *EPITOME HISTORIAE ECCLESIASTICAE NOVI TESTAMENTI*, EDITIO SECUNDA, TOM. II, (Graz [Ferstl] 1803; dieses hervorragende das Werk wurde übrigens durch römisches Dekret vom 10. September 1827 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt), schreibt zumindest die Verbreitung des Rosenkranzes dem *Heiligen Dominikus* zu: "VULGUS CREDIT, B. MARIAM DOMINICO ADPARUISSE, EIQUE INSTITUTIONEM ROSARII INJUNXISSE" (S. 61). Es gibt zahlreiche Gemälde, in denen diese legendäre Übergabe des Rosenkranzes an den *Heiligen Dominikus* durch Maria dargestellt wird.

Siehe auch *Jacob Hubert Schütz* (1852–1936): Die Geschichte des Rosenkranzes unter Berücksichtigung der Rosenkranz-Geheimnisse und der Marien-Litaneien dargestellt. Paderborn (Junfermann) 1909, *Willibald Kirfel* (1885–1964): Der Rosenkranz. Ursprung und Ausbreitung. Waldorf (Verlag für Orientkunde) 1949 (Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte des Orients, Bd. 1) und kritisch *Heinrich Joseph Koenig* (1790–1869): Rosenkranz eines Katholiken. Frankfurt am Main (Sauerländer) 1829; auch als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Die Psychologie ordnet das Rosenkranzbeten dem sog "repetitivem Meditations-Training" zu. Die Atmung und oft auch der Herzschlag richten sich auf die rhythmische, nämlich regelmässige, taktgleiche Wiederholung der Gebete aus. Dadurch werden erweisbar bestimmte, wissenschaftlich näher bestimmbare körperliche und seelische wohltuende Wirkungen hervorgerufen.

Übrigens: Lukas 1, 28 lautet im griechischen Text: "...χαῖρε, κεχαριτωμένη Μαρία..."; zu deutsch: "freue dich, hochbegnadete Maria". Die Übersetzung: "Du bist voller Gnade" ist schlichtweg falsch. Und auf die entsprechende lateinische Version "GRATIA PLENA" eine erbsündenfreie Geburt der Maria – folglich auch ihre Befreiung vom leiblichen Tod – zu begründen, ist kaum nachvollziehbar. Trotzdem wurde dies als Lehrsatz (Dogma) 1854 in der Katholischen Kirche verkündet.

Abgesehen davon wäre auch zu klären, was unter "Erbsünde" zu verstehen ist. Sicher ist eine Beschaffenheit, ein *Zustand* gemeint, also *keine Tat*. Auch handelt es sich wohl *nicht* um eine biologische Vererbung.

Die heutige Theologie sieht in der "Erbsünde" weithin eine Verstrickung mit der Vergangenheit, in die jeder Mensch durch seine Geburt eintritt. Man spricht mit Bezug (unter anderem auf Gal 3, 22) auch von – ① "daseinsumspannender Sündenverfallenheit" als eine jeder menschlichen Existenz vorgängige Macht mit Verhängnis-Eigenschaft bzw. von – ② "sündigen Strukturen".

Dies schränkt die Selbstbestimmung ein. Ein jeder ist in die Umwelt eingebunden. Diese gibt ihm einen Rahmen der eigenen Gestaltungsmöglichkeiten zwingend vor. Niemand kann bei einem "Punkt Null" anfangen – auch die Gottesmutter Maria nicht.

Strittig ist, inwieweit auch die zwanghafte *Güterabhängigkeit* eines jeden Menschen dem Begriff "Erbsünde" zuzuordnen sei. Tatsache ist indessen, dass jeder Mensch zur Erhaltung und Gestaltung seines Lebens auf materielle Güter angewiesen ist. Alle Menschen müssen essen, trinken und schlafen, um im irdischen Dasein bleiben zu können.

Jedenfalls ist der Begriff "Sündenverfallenheit" im Vergleich zu dem herkömmlichen Ausdruck "Erbsünde" – ① überzeugender, weil er nicht im Widerspruch zum heutigen Wissen und Verständnis von Gott, Welt und Evolution steht und auch – ② im Leben eines jeden Menschen erfahrbar ist. Denn wohl keine Person verspürt bei sich selbst nicht den inneren Zwiespalt zwischen gut und böse, das Ringen um die Verwirklichung des Guten und das Meiden des Bösen, aber auch das immer wieder erlebte Versagen im Guten und das tatsächliche Tun des Bösen.

Eben diese Erfahrung schildert der *Apostel Paulus* im Römerbrief (7, 7–25) und bringt sie auf den Punkt in der treffenden, kernigen Aussage: "...denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will" (Röm 7,19).

**22** Italienischer Wallfahrtsort, etwa 20 Kilometer südöstlich der Hafenstadt Ancona an der Adriaküste.

Hier befindet sich die "Basilika vom Heiligen Haus." Nach der Legende trugen Engel das Haus (SANTA CASA), in welchem Maria mit ihren Eltern *Anna* und *Joachim* aufwuchs und die Verkündigung empfing (also *nicht* das Haus, in dem Jesus seine Kindheit verbrachte, wie oft zu lesen ist), hierher nach Loreto.

Um dieses Haus herum wurde eine prachtvolle Basilika (architektonisch eine Kirche mit erhöhtem mittlerem Schiff des Langhauses) gebaut.

Neben der Legende von den Engeln, die das Heilige Haus durch die Lüfte über das Mittelmeer getragen haben sollen, gibt es hierzu ältere Berichte. Denen zufolge wurde das Haus von Menschen über das Meer verfrachtet.

Alte Abbildungen zeigen das "Heilige Haus" auf einem Schiff, das von Engeln begleitet wird. – Siehe dazu auch *Theodor Trede (1833–1889): Das heilige Haus in Loreto. Barmen (Klein) 1891 (Für die Feste und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins, № 88)*, als Digitalisat kostenlos verfügbar.

Spätestens seit Anfang des 14. Jahrhunderts setzte die Wallfahrt nach Loreto ein. Im Jahr 1554 liessen sich die Jesuiten in Loreto nieder. Sie verstärkten und verbreiteten die Wallfahrt nach Loreto. Vor allem durch Nachbildungen der Basilika (Loreto-Kapellen) an vielen Orten, wurde so die Wallfahrt nach Loreto selbst beflügelt.

Von wesentlicher, massgebender Bedeutung ist die seit 1531 bezeugte Litanei von Loreto, die sog. *Lauretanische Litanei* (Lauretana = lateinischer Name für Loreto). Litanei nennt man die Gebetsform des Wechselgesanges zwischen Vorbeter und Volk. Aus antiken Kulturen und aus dem Judentum wurde das Wechselgebet von der frühchristlichen Kirche übernommen. Die Lauretanische Litanei richtet sich in immer neuen Anrufungen an Maria.

Maria wird darin mit zahlreichen Bezeichnungen angesprochen, die – ① ihre Rolle in der Heilsgeschichte teils direkt zum Ausdruck bringen (Mutter Gottes, heilige Jungfrau, Mutter Christi),

– ② teils in gleichnishaften, oft der Bibel entstammenden Bildern darzustellen versuchen (Spiegel der Gerechtigkeit, Sitz der Weisheit, Goldenes Haus, Kelch der Hingabe, elfenbeiner Turm, Bundeslade Gottes), – ③ die besondere Bedeutung Mariens als Fürsprecherin beschreiben (Heil der Kranken, Zuflucht der Sünder, Trost der Betrüben, Hilfe der Christen) und – ④ schließlich Maria als Königin in verschiedenen Herrschaftsbereichen anrufen (Königin der Engel, Königin der Patriarchen, Königin der Apostel, Königin der Märtyrer, Königin der Jungfrauen).

Siehe aus der älteren Literatur *Johann Nepomuk Ginal (1818–1891): Die Lauretanische Litanei zur seligsten Jungfrau nach Schrift und Überlieferung erklärt für Verehrer Mariens.* München (Lentner) 1846, in elektronischer Reproduktion kostenlos und ohne Registrierung verfügbar.

Weil aber die Lauretanische Litanei in der ganzen Katholischen Kirche verbreitet ist, so gewannen die Maria in der Litanei zugesprochenen Titel eine vielfach unterschätzte, tiefe Verwurzelung im Glauben kirchentreuer Katholiken.

Dabei verankerten sich – ① bildhafte Ausdrücke (Metapher), – ② in übertragenem Sinne gemeinte Ausschmückungen (Allegorien), – ③ gleichnishafte Zuschreibungen (Metonymien) im Bewusstsein und Glauben der Marienformen als *tatsächliche Eigenschaften und Wesenselemente* der Mutter Jesu.

Das gilt selbst auch für Theologen. Sie sind durchweg geneigt, die Gottebenbildlichkeit widerspiegelnde Vernunft (als das geistige Vermögen, Einsichten zu gewinnen und Zusammenhänge zu erfassen) hintanzusetzen.

**22** Seit seiner Kindheit war Jung-Stilling sehr tief im christlichen Glauben verwurzelt, und er blieb es auch zeitlebens. Es ist daher unbillig, ihn als "Okkultisten" hinzustellen: als jemanden, der Erkenntnis über Gott und die Welt ausserhalb von Wissenschaft und christlichem Glauben gesucht hätte; bzw. ihn gar als einen Menschen zu bezeichnen, der mittels geheimer Lehren Handlungen zu erwirken suchte.

Zutreffend ist: Jung-Stilling "studierte über 5 Jahr (so) in den Geheimnissen (so) der Natur". Er schreibt dazu erläuternd: "ich fand nebenher zu meinem Erstaunen höchst wichtige Dinge, ich fand die Mutter Natur am Thor der Ewigkeit sitzen, mit ihrer siebenfachen Kraft in der Schöpfung würken" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* [Anm. 1], S. 662). – Frucht solcher Studien sind vor allem die "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" aus dem Jahr 1787; siehe das Titelblatt hier auf S. 25.

*Hans R. G. Günther* (Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus, 2. Aufl. München [Federmann] 1948) rückt Jung-Stilling in die Nähe der Alchimisten und Theosophen. – Giftig fragt *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimlehre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?"

Siehe zu den (Fehl)Urteilen von *Hans R. G. Günther* in Bezug auf die Person und die Lebenseinstellung von Jung-Stilling näherhin *Rainer Vinke: Jung-Stilling und die Aufklärung. Die polemischen Schriften Johann Heinrich Jung-Stillings gegen Friedrich Nicolai (1775/76). Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1987, S. 40 f., S. 51 f., S. 71 f.* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 129).

Unbillig ist es auch, Jung-Stilling zu unterstellen, er *leugne die Wirklichkeit*. Alles Gegenständliche bestehe in seiner Meinung lediglich aus gedanklichen Widerspiegelungen. letztlich sei durch den menschlichen Geist weder erkennbar, ob es diese Gegenstände überhaupt gibt, noch wie sie im einzelnen beschaffen sind. Genau dies bilde letztlich auch den Hintergrund vor allem seiner 1808 erschienenen "Theorie der Geister=Kunde" (siehe Titelblatt S. 22 sowie Anm. 1).

Es sei hier nicht in die verwickelte und reichlich verzweigte Erkenntnistheorie (als der Lehre von den Voraussetzungen der Gültigkeit von Einsicht und Wissen) eingedrungen. Vielmehr gilt es zur Klärung auf die Grundsätze hinzuweisen, die Jung-Stilling im fünften Hauptstück der "Theorie der Geister=Kunde" (S. 361 ff.) deutlich genug vorträgt. Hier lehrt Jung-Stilling:

(1) Die gesamte Schöpfung besteht aus *Grundwesen*. Es sind dies realisierte Ideen, nämlich jeweils Gestalt angenommene Vorstellungen Gottes. Niemand ausser Gott weiss um sie alle; und nur Gott allein erkennt auch deren tatsächliche innere Beschaffenheit.

(2) Diese unendliche Menge von Grundwesen zeigt sich in verschiedenen Gattungen gegliedert. Einige Grundwesen hat Gott mit Vernunft (als der Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken) und freiem Willen (als dem Vermögen, sich bewusst Ziele zu setzen, gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Entscheidung festzuhalten und alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) ausgestattet. Hierzu zählen die Geister, Engel und Menschen.

(3) Wir Menschen kennen das Innere anderer Grundwesen, nämlich deren Vorstellungen (grundhafte Erkenntnis des eigenen Ich, Bewusstseinsinhalte), Denkkraft, Urteilsfähigkeit und Willen (vernünftiges Begehungsvermögen) überhaupt nicht. Auch unser eigenes menschliches Innere durchschauen wir bloss zum Teil.

(4) Als erdgebundene Wesen, als Menschen in dieser Welt, können wir auf keine andere Weise zur Erkenntnis geschaffener Dinge gelangen als durch die fünf sinnlichen Werkzeuge, nämlich – ① Hören: die akustische, klangliche Wahrnehmung mit den Ohren (Gehör), – ② Riechen: die olfaktorische, an den Riechnerv gebundene Wahrnehmung mit der Nase (Geruch), – ③ Schmecken: die gustatorische, geschmacksinnliche Wahrnehmung mit der Zunge (Geschmack) –④ Sehen, die visuelle Wahrnehmung mit den Augen (Gesichtsempfindung, Gesicht) und – ⑤ Tasten: die taktile, berührungsgewundene Wahrnehmung mit der Haut (Gefühl).

(5) Angenommen, in den fünf sinnlichen Werkzeugen wird etwas verändert. Dann wird zwangsläufig auch unsere Vorstellung und mithin unsere Erkenntnis anders. Wäre beispielsweise das Auge anders gebaut, dann zeigten sich auch alle Farben, Formen, Figuren, Grössen und Entfernungen anders.

(6) Grundwesen, die anders gestaltet sind als Menschen, stellen sich unsere Welt ganz anders vor als wir. Die Art und Weise, wie wir uns die Schöpfung vorstellen, hängt mithin ersichtlich von unserer menschlichen Beschaffenheit ab.

(7) Gott stellt sich alles vor, wie es in sich ist, und zwar ausserhalb von Raum und Zeit.

(8) Die menschliche Seele bedarf der fünf Sinne nicht. Sie steht damit mit der Geisterwelt in näherer Beziehung als mit der Körperwelt. Ist die Seele vom Körper getrennt, so befindet sie sich dort, wohin sie denkt.

(9) Der Raum ist Wirkung der körperlichen sinnlichen Werkzeuge. Ausser diesen existiert er nicht. Sobald mithin die Seele den Körper verlässt, so gibt es keine Nähe und Entfernung mehr. Wenn sich die Seele daher mit einer anderen Seele in Verbindung setzt, so kann diese ihr aus ihrem Körper Kenntnisse mitteilen und auch von jener Seele empfangen. Das alles geschieht in einer Geschwindigkeit, mit der die Gedanken aufeinander folgen.

(10) Weil auch die Zeit schiere Denkform ist, so kann eine abgeschiedene Seele die zukünftigen Dinge grundsätzlich als gegenwärtig empfinden,

(11) Die Seele ist in ihren schwerfälligen Körper eingezwängt. Sie muss durch ihn viel leiden. Der Körper täuscht die Seele häufig genug mit unvollkommenen Vorstellungen, mit vorübergehenden Genüssen, die bis zur Unersättlichkeit reichen. Dadurch kann die Seele ihren Hunger nach Kenntnissen und nach Glückseligkeit (den Besitz des Guten) nicht befriedigen. – "Wenn Leute, die von Natur einen Hang zur Schwermuth haben, sich ein solches melancholisches Bild von ihrem Leben machen, so ist es kein Wunder, daß die desselben nie recht froh werden", äussert sich zu dieser doch durch die Erfahrung bezeugten Feststellung von Jung-Stilling spöttisch das "Abgeforderte Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809, S. 6. – Siehe auch Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades (Anm. 1) S. 113 ff.

Keine dieser Aussagen lässt im mindesten erkennen, dass Jung-Stilling die gegebene irdische Wirklichkeit leugne. Das Gegenteil ist richtig. Jung-Stilling bekräftigt ausdrücklich, dass für uns Menschen die Räumlichkeit und die Zeitlichkeit Tatsachen sind, und dass wir nach den Bedingungen von Raum und Zeit schließen und urteilen müssen.

Indessen darf dieses bloss den körperlichen Wesen (den Menschen, Tieren, Pflanzen und der Materie) anhaftende raumzeitliche Sosein nicht auf die Geisterwelt übertragen werden. – Siehe mehr dazu auch im Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 2), S. XVII ff.

## Register

- Aberglaube** 20, 22  
**Abgott** 10  
**Affinität, elektive** 46  
**Ahnungen** 22  
**Alchemie** 84  
**Allegorien, verdinglichte** 83  
**Amsterdam** 47  
**Angstmacherei** 16  
**Anmasslichkeit** 17, 18, 20, 23, 24, 28  
**Anstoss, geistiger** 39  
**Antwerpen** 32  
**Anziehung, persönliche** 39, 46  
**Aphrodite** 54  
**Arzt-Anrede** 44  
**Augenarzt** 3, 9, 45  
**Ava Maria** 78, 79, 82  
  
**Baalsdienst** 11, 51, 55  
**Baden** 42, 44, 45  
**Basel** 37, 87  
**Basilika** 82  
**Besäufnisse** 38  
**Bethulia** 74  
**Betrugsabsicht** 17  
**Beweihräucherung** 59  
**Bilder, verdinglichte** 83  
**Bittgebet** 21, 74  
**Böse, das** 81  
**Botschaften, marianische** 14, 15, 23  
**Brüder, mindere** 53  
  
**Brüssel** 68  
**Bücherverbot** 52, 56, 63, 64, 65, 79  
**Bückeberg** 39  
**Bummelei** 38  
  
**Campo Formio** 41  
**Ceres** 71  
**Channeling** 59  
**Charismata** 7, 51, 75  
  
**Daadetalbahn** 30  
**Deputationsloge** 72  
**Dillenburg** 29  
**Dokortitel** 44  
**Dominikaner** 53, 79  
**Douai** 64  
**Drive, geistiger** 39  
**Drohbotschaften** 14, 16, 54, 59, 77  
**Düsseldorf** 29, 38  
  
**Ehrenkranz** 78  
**Ehrentitel** 43  
**Eigenerfahrung** 86  
**Elberfeld** 11, 38  
**ENCHEIRESIN NATURAE** 40  
**Engel** 13, 49, 50, 82, 85  
**Engel-Gebierterin** 13  
**Erbsünde** 80, 81  
**Erkenntnistheorie** 85  
**Ersatzreligion** 73, 84

- Erscheinungen 10, 12, 13,  
 14, 23, 56, 77  
 Erscheinungsberichte 33, 35  
 Exzellenz-Anrede 43
- Fátima** 13, 17, 23, 26, 55,  
 56, 58, 59, 77  
 Feststellungskompetenz 58  
 Festtag Kirchenmutter 50  
 Flut, marianische 8, 13, 14  
 Frankfurt 31, 38  
 Franziskaner 53  
 Frauenbildung 38  
 Freimaurer 20, 72, 73  
 Fürbitten 75  
 Fürsprache 20, 21, 60, 68,  
 74, 76
- Gebetsschnur** 79  
 Geheimnisse, schreckliche  
 55, 59, 77  
 Geheimlehre 84  
 Geheimrat 3, 43, 44  
 Geistererscheinungen 22  
 Geisterkunde 22, 35, 37  
 Geisterreich 47, 85  
 Geistesgaben 7, 51  
 Geistesstoss 39  
 Geistliche, ordinierte 72  
 Geldgeschenk 11, 52  
 Gelöbnis, teuflisches 64  
 Gemeinschaft der Heiligen  
 21, 74, 75  
 Genie 39  
 Gent 63, 64, 67
- Gesellschaft Jesu 53, 82  
 Glaube, reiner 18, 23, 24, 76  
 Gleichartigkeit, seelische 46  
 Gleichnis-Personifizierung  
 83  
 Glückseligkeit 73, 87  
 Gnadengaben 7, 51, 75  
 Gnaden-Mittlerin 53, 60  
 Gnadenort 8, 10, 16, 17  
 Götter, depotenzierte 49  
 Gottesgebärerin 69  
 GRATIA PLENA 80  
 Grossherzog 42  
 Grotten 8, 17, 27  
 Gute, das 81  
 Grundwesen 85  
 Güterabhängigkeit 81  
 Gynäkophobie 12
- Hades** 75  
 Hagen 31  
 Hanau 67  
 Hass-Schriften 28  
 Haus, Heiliges 81, 82  
 Heidelberg 3, 37, 42, 46  
 Heiligenverehrung 21, 60, 68,  
 69, 70, 76  
 Hellertalbahn 30  
 Herrlichkeiten Mariae 53  
 Herz Mariae 17  
 Himmelskönigin 12, 13, 16,  
 21, 27, 70, 83  
 Hochbenedete 80  
 Hochmütigkeit 17, 18, 20,  
 23, 24, 28

- Hoffart 17, 18, 20, 23, 24, 28  
 Hofrat 3, 37, 41, 43, 44
- Icherkenntnis 86  
 Idealismus, philosophischer 85
- Jahr, marianisches 8, 70  
 Jansenismus 62, 66, 70  
 Jenseitsberichte 28  
 Jerusalem 48  
 Jesuiten 53, 82
- Kabbalistik 84  
 Kaiser, deutscher 41  
 Kaiserslautern 3, 39, 44, 72  
 Karlsruhe 36  
 Kassel 45  
 Kerzen 8, 60  
 Kirche, Grundlage 6, 10  
 Kirche, Wesen 7, 74, 75  
 Kirchenmutter 6, 7, 50  
 Koblenz 31  
 Köln 30, 31, 60, 61, 63, 66, 68, 69  
 Komparistik 52  
 Königliche Hoheit 42  
 Kontrovertist 67  
 Kraft, siebenfache 84  
 Kugelschnur 78  
 Kultformen, marianische 8, 9  
 Kulttransfer 52  
 Kurwürde 42, 61
- La Salette 56  
 Lauretanische Litanei 84, 85
- Lebensfreude 87  
 Lehre, reine 18, 24, 76  
 Leib 87  
 Leib Christi 74  
 Leisenburg 3, 29  
 Lennetalbahn 31  
 Lichterglanz 60  
 Lille 65  
 Litanei 8, 82, 84, 85  
 Lobhudler 69  
 London 62  
 Loreto 27, 81  
 Lourdes 13, 26, 55, 56  
 Löwen 68  
 Lunéville 41  
 Lustschloss 43  
 Lüttich 63  
 Lyon 62
- Madrid 68  
 Maigebet 71  
 Maimonat 8, 71  
 Mainz 63  
 Männerfreundschaft 46  
 Mannheim 37, 38, 43, 72  
 Marburg 3, 5, 27, 45  
 Mariä Himmelfahrt 3, 5, 71  
 Maria Königin 70, 71, 83  
 Maria, biblische 11, 12, 53  
 Marianisierung 8, 23, 50, 59  
 Marienfest 8, 50, 70, 71  
 Marienjahr 8, 70  
 Marienkinder 15, 17  
 Marienkult 7, 8, 10, 13, 23, 53, 54, 64, 76

- Marienlitanei 79, 84, 85  
 Marien-Vielfalt 13  
 Mariophanie 77  
 Markgraf 42  
 Mars 38  
 Mechelen 66  
 Meditations-Training 80  
 Medjugorje 56  
 Metapher, verdinglichte 83  
 Metonymien 83  
 Misbaha 79  
 Miterlöserin 13, 14, 17, 53  
 Mittelrhein 30  
 Molochdienst 12, 55  
 Möncherei 11, 53  
 München 38  
 Münster 29  
 Mutter 6, 8, 13, 50  
 Muttergöttin 77  
 Mutterkult 78  
  
**N**anzig 41  
 Nassau-Siegen 29, 38  
 Naturkette, philosophische 25  
 Naturweisheit 25, 84  
 Naturwissenschaften 39, 40  
 Niederrhein 30  
 Numerologie 25  
  
**O**bjektivationen, missbräuchliche 83  
 Ohephiah 19  
 Okkultismus-Vorwurf 28, 84  
 Oktavtag 71  
  
**O**pferpriester 72  
  
**P**aris 42, 68  
 Paulus, Marienverehrer 54  
 Petrus, Marienverehrer 54  
 Pfingstmontag 51  
 Polytechnikum 40  
 Pornographie 28  
 Positions-Gewähr 43  
 Prädikant 18, 71, 72  
 Priestertum, allgemeines 72  
 Professortitel 44  
  
**R**anggarantie 43  
 Rauferei 39  
 Räumlichkeit 86, 87, 88  
 Rechthaberei 20  
 Redemptoristen 53  
 Regensburg 42  
 Reichsdeputations-Hauptschluss 42  
 Reinigungsort 75  
 Rheinbund 41, 42  
 Rheingrenze 41, 42  
 Rom 8, 13, 59  
 Rosenkranz 14, 26, 78  
 Rotterdam 60  
 Rubensstadt 31  
  
**S**alen 3  
 Schönredner 68  
 Schöpfungsvielfalt 85  
 Schule, Hohe 39  
 Schulmeisterei 20  
 Schutzengel 47, 50

- Schwermütige 87  
 Schwetzingen 43  
 Schwur, teuflischer 64  
 Seele 87  
 Seelenpfleger 72  
 Seherkinder 58  
 Seinsvollendung 21  
 Selbstbestimmung 80  
 Selbsterkenntnis 86  
 Selbstheilungskräfte 40  
 Selbstüberhebung 17, 18,  
 20, 23, 24, 28  
 Selbstvervollkommnung 73  
 Siebenzeilenregel 34  
 Siegen 3, 29, 31, 32  
 Siegfluss 30  
 Siegerkranz 78  
 Siegtalbahn 31  
 Sinne, menschliche 86  
 Siona 5, 47, 48  
 SOLA FIDE 18, 20, 24  
 Solothurn 35, 36  
 SOLUS CHRISTUS 6, 10, 20, 26  
 Sprachreichtum 34  
 Stillings-Freund 19, 45  
 Stoffverwandtschaft 46  
 Strassburg 37, 38, 40, 44  
 Strukturen, sündige 80  
 Studentenleben 38  
 Stundenhalter 72  
 Subha 79  
 Sündenverfallenheit 80, 81  
 Talweg 41  
 Technische Hochschule 39  
 Texte, verdorbene 47  
 Theosophie 84  
 Titelgarantie 43  
 Titelaufzeichnungen 83  
 Tochterloge 72  
 Toleranz, maurerische 20  
 Tournai 61, 65  
 Trinkgelage 38  
 Überheblichkeit 17, 18, 20,  
 23, 24, 28  
 Umweltgebundenheit 80  
 Unheil-Schutz 16  
 Untergöttin 60  
 Vaterunser, maurerisches 73  
 Venlo 68, 69  
 Venuskult 12, 54  
 Verbildlichung 83  
 Verehrer, zudringliche 59, 76  
 Vereinigte Staaten 47  
 Verführung 87  
 Vergegenständlichung 83  
 Vergötterung 20  
 Verhexung 8  
 Verkehr, geistiger 75  
 Verketzerung 18, 20  
 Vernunft 22, 83, 85  
 Vielgesichtigkeit, marianische  
 13, 14  
 Visionen 22  
 Wahlverwandtschaft 46  
 Wechselgebet 82

Weisheits-Quelle 14	Wahn 7, 9, 10, 11, 17,
Welt, scheinbare 85	21, 23, 56
Weltall, Entstehung 25	
Werkzeuge, sinnliche 86	<b>Zechgelage 38</b>
Wesen Gottes 25, 86	Zeit 86, 87, 88
Wien 41	Zeloten 18
Wille, freier 85, 86	Zion 48
Wirken, satanisches 57	Zisterzienser 66
Wirklichkeit 85, 88	Zürich 9
Wissen 85	Zusammengehörigkeit,
Wunderglaube 10, 77	menschliche 75
Wuppertal 11, 38, 52	Zwiespalt-Erlebnis 81
Wallfahrt 8, 10, 13, 16, 20,	
26, 56	

What greater calamity can fall upon a nation than the  
lack of engaged clergymen and clergywomen!

## **Schriften von Johann Heinrich Jung-Stilling aus dem Verlag Duncker & Humblot, Berlin**

### **Jung-Stilling-Lexikon Wirtschaft**

Herausgegeben und eingeleitet von Univ.-Prof. Dr. Gerhard Merk, Siegen  
XV, 188 Seiten, 20 EUR, 36 CHF, ISBN 3-428-06172-1

Aus den Werken von Jung-Stilling finden sich in dieser Auswahl etwa 600 Zitate knapp 200 Stichwörtern zugeordnet. Die vorgefundene Rechtschreibung wurde beibehalten. Die Quelle des einzelnen Zitats ist jeweils am Rande angegeben.

### **Sachgerechtes Wirtschaften**

Sechs Vorlesungen

Neu herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Gerhard Merk, Siegen  
167 Seiten, 24 EUR, 43,50 CHF, ISBN 3-428-06500-X

Die Sammlung enthält wichtige Gedanken von Jung-Stilling zu grundsätzlichen Fragen des Wirtschaftens. Kennzeichnend ist eine eingehende Kenntnis des ökonomischen Ablaufgeschehens, aus dem zeitlos gültige Lehrsätze abgeleitet werden. In moderner Rechtschreibung, mit Anmerkungen und Sachregister.

### **Wirtschaftslehre und Landeswohlstand**

Sechs akademische Festreden

Neu herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Gerhard Merk, Siegen  
192 Seiten, 28 EUR, 50 CHF, ISBN 3-428-06447-X

Die Antrittsreden von Jung-Stilling als Professor in Kaiserslautern (1778), Heidelberg (1784) und Marburg (1787) sowie die Festrede zur Vierhundertjahrfeier der Universität Heidelberg (1786) und zwei weitere akademische Reden. In moderner Rechtschreibung, mit Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Namensregister und Sachregister.

### **Gesellschaftliche Mißstände**

Eine Blütenlese aus dem Volkslehrer

Neu herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Gerhard Merk, Siegen  
199 Seiten, 20 EUR, 36 CHF, ISBN 3-428-06782-7

Zwischen 1781 und 1784 gab Jung-Stilling die Monatsschrift „Der Volkslehrer“ heraus. In dieser versucht er, den unteren Ständen ökonomisches, gesellschaftliches und medizinisches Wissen anzudienen. Herausragende Aufsätze finden sich hier in neuer Rechtschreibung mit erläuternden Anmerkungen und Sachregister dargeboten.

### **Gesellschaft, Leben und Beruf.**

Geschichten aus dem Volkslehrer

Neu herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Gerhard Merk, Siegen  
167 Seiten, 18 EUR, 32,50 CHF, ISBN 3-428-06916-1

In dem Jung-Stilling eigentümlichen Stil werden Ratschläge und Verhaltensregeln für den täglichen Lebenskampf in Haushalt und Beruf angedient. In heutiger Rechtschreibung, mit erklärenden Anmerkungen und Register.